

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

2 (9.1.1904)

Badische Schulzeitung.

Verlagsblatt
des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender literarischer Rundschau.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Pühl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
Heidelberg, Mannheimstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Aktiengesellschaft Konordia in Pühl (Baden) zu senden.
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

2.

Samstag, den 9. Januar

1904.

Inhalt: Badischer Lehrerverein. — Aufruf. — Lesefrüchte. — Im Dienste der Erziehung. — Prolog zur Herderfeier. — Herder-
— Preßstimmen über den nationalliberalen Antrag. — Verschiedenes. — Totentafel. — Nachtgefang. — Badischer Lehrerverein. — Allgem.
Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift. — Verein unfähiger Lehrer. — Personalsnachrichten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badischer Lehrerverein.

An sämtliche Mitglieder.

Vorstandswahlen betr.

In den Vorstand wurden gewählt:

Als Obmann:	Hauptlehrer	Aug. Grimm in Achern,
„ Schriftführer:	„	J. Eiermann in Achern,
„ Rechner:	„	Aug. Zähringer in Waldulm,
„ Beirat:	„	Karl Ruh in Radolfzell.

Die Gewählten haben die Wahl angenommen.

Achern, den 5. Januar 1904.

Aug. Grimm, Obmann.

J. Eiermann, Schriftführer.

Aufruf.

An Badens Lehrerschaft.

Werte Kollegen und Kolleginnen!

25 Jahre besteht nunmehr das „Allgemeine Badische Lehrer-Witwen- und Waisenstift“, — 25 Jahre hat es Tränen trocken, Not lindern helfen. Eine Viertelmillion Mark hat das Stift in dieser Zeit an die Witwen und Waisen der karglich besoldeten badischen Lehrer ausbezahlt, und fast eben so hoch ist das angesammelte Vermögen, eine sichere Gewähr für die Zukunft.

Beim Jubiläum des Stifts geziemt sich darum gar wohl die Frage: Wem ist diese segensreiche Tätigkeit unserer Vereinigung zu danken?

Neben der opferwilligen Solidarität der badischen Lehrerschaft vor allem zwei Männern, welche die Anregung zur Gründung des Stifts gaben und dasselbe in selbstlosester Weise Jahre hindurch leiteten und treu verwalteten:

Andreas Hug und Gustav Ischler.

Als Obmann des „Badischen Lehrervereins“ hat Hug die Gründung des Stifts in die Wege geleitet und mit geschickter Hand in den ersten schwierigen Jahren das Steuer des umbrandeten Vereinsschiffleins geführt. — Ischler, der Junggeselle, hat als geschäftsführender 2. Obmann des Stifts Stein um Stein zusammengefügt, bis der heutige Bau geworden war.

Beide Männer ruhen auf dem Mannheimer Friedhof. Ihr Grab entbehrt jedoch des Schmuckes, des Zeichens der Erinnerung, das ihren hohen Verdiensten um die badische Lehrerschaft und deren Hinterbliebenen gebührt. Könnten wir würdiger das Jubiläum des Stifts begehen, als indem wir die Gräber dieser Männer mit Grabsteinen schmücken? Sie sollen schlicht und einfach sein, aber doch würdig, wie die beiden Verstorbenen waren.

Wohlan, Kollegen und Kolleginnen, tragt Euer Scherflein dazu bei! Wohl dem Stand, der seiner Führer gern gedenkt und Dankbarkeit zeigt! Und die ganze Lehrerschaft ist diesen beiden Männern viel Dank schuldig. Betätigt denselben!*)

Mannheim, den 1. Januar 1904.

Der Vorstand des „Witwen- und Waisenstifts“:

A. Ehinger. Ch. Eitel. V. Bock. W. Ihrig. M. Rödel. J. A. Weitzel. G. Wolfinger.

Die Namen Hug und Ischler sind auch unvergesslich in das Ehren- und Schuldbuch des „Badischen Lehrervereins“ eingetragen, weshalb wir uns obigem Aufruf gerne anschliessen.

Achern, den 5. Januar 1904.

Der Vorstand des „Badischen Lehrervereins“:

A. Grimm. R. Baur. J. Eiermann. A. Zähringer. L. Göckel. M. Rödel. K. Ruh.

*) Wir werden in Bälde an die Konferenzvorsitzenden Sammellisten versenden, und wir bitten dieselben, in Verbindung mit den Bezirkserhebern des Stifts eine Sammlung in die Wege zu leiten und die Beträge an den Rechner des Stifts, Herrn Hauptlehrer V. Bock in Feudenheim, zu senden.

Tese Früchte.

Unter allen Berufsarten ist der Beruf des Lehrers eine der anstrengendsten. Wir müssen hierbei indes auf den Unterschied hinweisen, den wir zwischen einem „Schulmeister“ und einem „Lehrer“ machen. Jener ist ein Mann, der zu einer bestimmten Stunde, an bestimmten Tagen sein Geschäft beginnt, einer Anzahl Kinder auf eine gewisse Weise Jahr aus Jahr ein und nach wie vor gewisse Fertigkeiten aneignet und gewisse Dinge, welche der Schlenkrian festgesetzt hat, auswendig lernen läßt, und ihnen dieselben durch stetes Wiederholen endlich eintrichtert oder einbläut. Das Schulmeisterleben ist das einförmigste von der Welt; es ist heute wie vor 100 Jahren; man kann dabei, wenn man es recht meisterhaft versteht, ein Methusalemsalter erreichen. In einer solchen Schulmeisterwerkstatt hat Jegliches seine bestimmte Form; das Gehwerk darf morgens nur aufgezogen werden, und es klappert zuverlässig und pünktlich fort, ob der Meister anwesend ist oder nicht; es genügt, wenn er von Zeit zu Zeit einmal nachsieht oder einen Lehrburschen nachsehen läßt, ob das Räderwerk abgelaufen ist, um es aufs neue aufzuziehen. Ich habe solche Mechaniker gekannt, welche, wenn sie aufgezogen hatten, einem Knaben das Aufschütten und Klingeln übertrugen und indessen aufs Feld spazieren gingen oder im Garten lustwandelten oder ihr Hauswesen besorgten. Drinnen aber rollte das Einmaleins, klappte im Chor eine Besetzabteilung, alles in löblicher Ordnung. . . . Anders steht es allerdings mit der Wirksamkeit eines Lehrers. Seine Aufgabe ist es überall, nicht bloß ein in die Augen fallendes Außenwerk zu treiben, sondern den Geist der Jugend zu wecken, zu nähren. Und da sich der Geist eben nur durch Geist wecken läßt, so muß er sich selbst geben. Das ist aber etwas anderes, als ein mechanisches Schulgewerk aufzuziehen. Wander.

Im Dienste der Erziehung.

Vor wenig Wochen hat der evangelische Oberkirchenrat einen neuen Präsidenten erhalten. Die politische Presse hat dies Ereignis mit purer Geschäftsmäßigkeit behandelt. Auch nicht die leichteste Welle hat verraten, daß unser doch sonst so leicht erregbarer Journalismus irgendwie betroffen worden sei, nicht einmal an der Oberfläche, geschweige denn, daß Saiten in der Tiefe angeklungen hätten. Es war, als würde der Frieden eines Grabes dem evangelischen Oberkirchenrat entgegenwehen. Dies ist tief betrübend, zumal jede Verän-

derung in den Kreisen der Kurie mit einem wahrhaft lästernden Kombinationseifer aufgegriffen und verfolgt wird.

Wenn es nun auch so sein sollte, daß der evangelische Oberkirchenrat als politischer Faktor ausgeschaltet wäre aus dem Bewußtsein der Bevölkerung, so hätte dieser Wechsel in der leitenden Stelle des Oberkirchenrates doch auch dem Außenstehenden bemerkenswert erscheinen dürfen; denn es ist an jene Stelle ein Fachmann berufen worden: der Jurist wurde durch einen Theologen ersetzt.

Aber auch in Lehrerkreisen, die doch nächst den Geistlichen am meisten an diesem Wechsel interessiert sein müßten, ist, soweit dies beurteilt werden kann, dies Ereignis kaum lebhaft mitempfunden worden, abgesehen vielleicht von denjenigen, die früher direkt mit dem neuen Präsidenten in Berührung gekommen waren. Selbstverständlich kann niemand wünschen, daß die Lehrerschaft nun den neuen Präsidenten aus voller Brust begrüßen würde. Noch sind vergangene Dinge nicht aus der Erinnerung getilgt, und zu lange schon haben die Lehrer auf die Erfüllung oft vorgetragener Wünsche seitens des Oberkirchenrats gewartet. Und dennoch wäre es ein beklagenswertes Zeichen, wenn wir Lehrer nicht gerade jetzt es unternähmen, die neue Situation mit aller Ruhe und ohne jede Voreingenommenheit eingehend zu würdigen. Es könnte doch sein, daß neue Keime zu einer verheißungsvollen Zukunft aus der Samenhülle sich zu schälen im Begriff wären, und da sollten wir, wenn auch nicht gerade als Optimisten, so doch als Schauende auf der Warte stehen.

Der jetzige Präsident ist den Lehrern kein novum, ja es knüpfen sich wohlthuende Erinnerungen an seinen Namen. Er war lange Zeit Musikreferent im Oberkirchenrat. Viele der jüngeren Kollegen haben vor ihm die Prüfung im Orgelspiel abgelegt. Er verfolgte mit Wohlwollen jede Äußerung aufstrebender Talente, und wo der Erfolg nicht ganz befriedigte, da ließ er es an aufmunternden Worten nicht fehlen. Sein Verdienst ist es vor allem, daß die Regelung der Organistenverträge in der evangelischen Landeskirche sich glatt und ohne weitläufige peinliche Erörterung vollziehen konnte. Neben persönlichem Wohlwollen und einem bemerkenswerten Grad von Initiative offenbarte er dabei politische Klugheit, sodaß der Organistenvertrag nicht zu einem die Interessen der Kirche gefährdenden Objekte wurde und daß anderseits die Lehrer, die doch kraft ihrer musikalischen Ausbildung die berufenen Vertreter des Orgelspiels sind und bisher die mageren Zeiten durchgelotet hatten, nun auch in den Genuß der besseren Prämien treten konnten. Welche Imponderabilien gebannt und welche dadurch gelöst wurden, bedarf

keiner weiteren Ausführung. Zu diesen Eigenschaften kommt beim neuen Präsidenten noch der überaus angenehme Ton, auf den er den persönlichen Verkehr jederzeit abzustimmen gewußt, und wir hoffen nur, daß er diese sympathischen Züge alle auch in sein jetziges Amt mit hinübernehmen wird.

Die nächste Zukunft stellt Aufgaben genug, die ihm überreich Gelegenheit geben werden zur Entfaltung aller Talente, die sein hohes Amt erheischen. Es ist nämlich durchaus nicht ohne Bedeutung, daß dieser Wechsel sich gerade jetzt vollzogen hat, zu einer Zeit, wo die Vorbereitungen zur Generalsynode von 1904 im vollem Gange sein müssen. Bekanntlich wird diese Synode neben einer zeitgemäßen Umgestaltung der Kirchengemeindevorfassung auch mit einer Reform des Religionsunterrichtes sich zu beschäftigen haben, einer für Schule und Lehrerschaft tiefeinschneidenden Frage. Um der Diskussion eine solide Grundlage zu bieten, wird die kirchlich-liberale Vereinigung Badens der Synode den Entwurf eines neuen Lehrbuchs unterbreiten, dessen höchstes Verdienst eigentlich ein negatives ist, insofern man nämlich Dogmatisches in Form von Katechismusätzen vergebens darin suchen wird. Kein Mensch wird nun denken, daß der neue Präsident mit Verweigerung den Standpunkt der Reformen vertreten dürfte. So ohne politisches Verständnis wird wenigstens keiner unter uns sein; der Rückschlag könnte unheilvoll werden. Aber der neue Präsident hat es in der Hand, durch die Debatte eine Klärung der Anschauungen herbeizuführen, er hat es vollständig in der Hand, auf volle Substantiierung aller dem Fortschritt sich entgegenwerfenden Behauptungen zu dringen und dem augenblicklich Erreichbaren in weitgehendstem Maße Vorschub zu leisten, er hat es nicht minder in der Hand, das Tempo der zugestandenen Reformen möglichst zu beschleunigen. Vor allem wird er, da er vieles aus eigener Anschauung kennt, aus dem reichen Schätze seiner Erfahrung beisteuern und das rechte Maß finden können, was bei einem so scharfen Widerstreit der Interessen keine kleine Aufgabe ist.

Eine Politik stetigen Fortschritts ist aber bei der ganzen heutigen Konstellation für einen weitblickenden Oberkirchenratspräsidenten durchaus keine Frage des Geschmacks oder des persönlichen Bedürfnisses, sondern ein hartes Muß, das durch diese ganze Konstellation der Dinge geboten ist. Selbst wenn ein Oberkirchenratspräsident auch den bisherigen für die Kritik freien Zustand aufrecht erhalten wollte, so müßte ein Blick auf diese Konstellation ihn gegen sein eigenes Programm mißtrauisch machen. Längst ist von linksstehenden Parteien der Einfluß der Kirche auf die Schule mit allen Mitteln radikaler Propaganda bekämpft worden. Aber die Kirche brauchte diese Opposition bisher nicht zu fürchten; denn sie war in sicherer Hut. Nun aber zeugten ihre eigenen Wächter gegen sie, oder doch deren Nachwuchs. Das Schulprogramm der Jungliberalen vertritt mit aller Unzweideutigkeit die Forderung: Verweisung des gesamten Religionsunterrichtes an die Geistlichen. Es ist nun freilich noch nicht ganz ausgemacht, ob die jungliberale Bewegung lediglich eine Demonstration ist, die man aus Klugheitsgründen gestattet hat, oder ob, wie man wünschen möchte, hier Unterströmungen zu Tage getreten sind, die nicht mehr verleugnet werden können und denen aus Gründen der Selbsterhaltung Raum gegeben werden muß. Auf alle Fälle bleibt als Tatsache bestehen, daß hier eine Äußerung vorliegt, für die die Regierungspartei mitverantwortlich ist, selbst wenn sie heute und später noch nicht Ernst machen sollte mit dieser Forderung. Es ist aber nun einmal aus ihren Kreisen heraus ausgesprochen worden, Kirche und Schule zu trennen — denn ein anderes Endziel hat doch jene Forderung sicher nicht — und damit hat sich die Situation der Kirche mit einem Schläge bedenklich verschärft.

Es ist nicht bekannt, inwieweit der Wahlausruf der Jungliberalen aus Lehrerkreisen inspiriert ist. Tatsächlich ist aber die Stimmung vieler Lehrer einer Abkehr von der Kirche nicht ungünstig. Verschwinden würden mit der Durchführung dieser Absichten alle Reibereien zwischen Pfarrer und Lehrer; ja an Stelle der bislang oft recht gespannten Verhältnisse könnte mit der Zeit ein mehr kollegiales Verhältnis treten. Verschwinden würden mit einem Schläge alle Klagen über den Religionslehrplan, der trotz wiederholter Reduktion immer noch mit allen Zeichen des didaktischen Materialismus behaftet ist. Verschwinden würden ferner die Feindseligkeiten gegen den Katechismus, der in der Mehrzahl der Fälle dem pädagogischen Gewissen Pein bereitet. Verschwinden würden auch die Differenzen wegen der Prüfungsbescheide, die meist dadurch hervorgerufen werden, daß während der Prüfung hervorgetretene, unvereinbare Auffassungen sich kreuzen. Verschwinden endlich würden die stehenden Klagen wegen des Konfirmationsunterrichtes, der oft genug ganz unbekümmert sich über den amtlich festgelegten Stundenplan hinwegsetzt.

Die Lehrerschaft könnte aufatmen, wenn dieser Druck von ihr genommen würde. Aber es wäre, objektiv und gewissenhaft beurteilt, der blutigste Sieg, der je von uns erzwungen worden ist, ein Sieg, der die Spuren der Selbstvernichtung an sich trägt. Gewiß! religiöse Einwirkung ist auch an Stoffen möglich, die nicht kirchlich approbiert sind. Es gibt im Schulleben Augenblicke, in welchen ein von innen heraus religiös veranlagter Lehrer dem Unterricht eine höhere Weihe zu geben vermag. Aber es sind spärliche Momente, dünn gesät und karg bemessen. Das religiöse Bedürfnis schreit aber nach zusammenhängenden Stoffen, und keine andächtige Stimmung sonst kann ersetzen, was von der Gestalt Jesu an innerer Wärme ausstrahlt. Auch der gleichgiltigste Lehrer kann diesen Stoff nicht seiner Spontanität berauben; wo er auf empfängliche Herzen trifft, ist er Sieger. Und dieser Stoff beruhigt sich auch nicht bei der Erzeugung einer Stimmung; er wirft immer und immer wieder die schwere Frage auf: Wer bist Du? Er fordert die Tat als höchsten Ausdruck religiösen Bewußtseins. Darin kommt ihm nichts gleich. Aber auch darin ist dieser Stoff einzig, daß er die Unterlagen schafft, wo Jünger und Erzieher auf einer Stufe stehend erscheinen, wo beide sich demütigen, wo beide über die Schranken der Autorität hinweg sich zurufen: Wir sind Menschen! Diese, wenn auch im Unbewußten sich abspielenden Vorgänge knüpfen die unzerreißbarsten Bande zwischen beiden, sie wirken an der Seele des Jünglings das köstlichste Wunder: hingebendes Vertrauen. Und gerade deshalb, weil die Volksschule in der Zukunft mehr denn je zu einer Pflanzstätte wahrer Kultur werden muß, nicht einer dem Intellekte und seiner Begrenztheit verschriebenen Halb- und Afterkultur, gerade deshalb ruhen in diesen geheimen Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler die stärksten Wurzeln unserer Kraft, die unveräußerlichen Werte jeder ernsthaft aufgefakten Erziehung. Der Lehrer, der die Kindesseele am besten kennen sollte, ist auch der geborene Seelsorger der Jugend. Darin liegt keine Anmaßung, sondern ist das Ergebnis konsequenten Denkens. Deshalb würde die Ablösung des Religionsunterrichtes von der Kompetenz der Schule eine Katastrophe von unberechenbarer Tragweite heraufbeschwören, geradezu ein nationales Unglück.

Auf der einen Seite also winkt dem Lehrerstand die Befreiung von schweren alten Fesseln, auf der andern Seite bedroht er sich mit der Abkehr von seiner hehrsten Aufgabe. Es entsteht ein innerer Konflikt. Wohin soll er sich wenden! Soll er den Knoten durchhauen oder um seiner Aufgabe willen schweigend das Joch weiter tragen? In solchen Momenten tiefster Besinnung schützt nur der in so mancher Brust lebende unverwüßliche Optimismus vor einem gewalt-

amen Bruch; andere dagegen, die den Glauben an die Wandlungsfähigkeit der Kirche verloren haben, wenden sich denen zu, die ihnen die äußere Freiheit versprechen. Wo aber noch nicht der letzte Funken von Optimismus erloschen ist, da entfacht sich oft ein heller Brand, sobald der Ruf ertönt: ein neuer Mann ist da! Und mag die Skepsis noch so schwarz am Wege lauern, ein neuer Mann regt immer wieder die Hoffnung an: Könnte nicht gerade der der rechte Mann sein, der Mann, den wir ersehnen! — War's schließlich ein Traum, so brachte er doch eine Stunde der Besinnung; und auch das wirkt heilend.

In solchen Stunden tritt man unwillkürlich aus dem Dammkreis der Gegenwart hinaus. Auch uns geziemt, dies zu tun und die inhaltsschwere Frage aufzuwerfen: Wo hinaus soll's eigentlich mit der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule? Dieses Verhältnis hat seine Geschichte. Es begann mit einem Zustand der Hörigkeit; dann lockerten sich die Bande, die Zustände wurden liberaler, die Bewegungsfreiheit der Schule wuchs von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, und heute schon haben wir im engeren Vaterlande die Schule einen hohen Grad von Verselbständigung erreichen sehen. Greifen wir nun den oben schon ausgesprochenen Satz auf, daß der Lehrer der eigentliche Seelsorger der Jugend sei, so ist die Streitfrage, ob die Schule mit dem Religionsunterricht etwas zu schaffen habe, hinsichtlich; ja gerade vermöge ihrer Selbstständigkeit wird die Schule den Religionsunterricht der Jugend als ihr einzig und allein zugehörig gegenüber allen andern Ansprüchen verteidigen müssen. Und was für ein Zeichen innerer Kraft wäre es, wenn im gegebenen Zeitpunkt die Lehrerschaft Mann für Mann sich erheben und um dieses Schatzes willen in eine geschlossene Kampfstellung einrücken würde! Denn wenn man nun wird zugeben müssen, nicht aus Wohlwollen, aber unter dem Zwang der fortschreitenden Entwicklung der Pädagogik, daß die Erziehung Unmündiger eine mit aller Sorgfalt zu schaffende Kunst ist, die mit dem ganzen Arsenal wissenschaftlicher Hilfsmittel und Erkenntnisse arbeitet, wenn es weiter ausgemacht ist, daß zur Meisterschaft in dieser Kunst ein Studium erforderlich ist, das man sich als Lebenszweck setzen müßte, dann ist es doch naturgemäß, daß nicht irgend wer die religiöse Erziehung der Jugend bestimmt, sondern daß man diese Aufgabe lediglich den berufenen Organen der Pädagogik überläßt, die ihrerseits nicht verfehlen werden, in allen wissenschaftlichen Fragen bezüglich der religiösen Stoffe die Theologie jederzeit und mit Eifer um Rat zu fragen. Es wird eine Zeit kommen, wo sich einfach jedermann scheuen wird, in pädagogische Angelegenheiten drein zu reden, wenn er nicht ernstlich sich mit der Sache auseinandergesetzt hat; zum mindesten wird er sich kein autoritatives Urteil anmaßen. Freilich muß der Lehrerstand auch von sich aus mit allen Mitteln darauf hinwirken, daß eine Reform der Lehrerbildung an Haupt und Gliedern mit Nachdruck in Angriff genommen werde. Eine Auseinanderziehung des Stoffes auf 6 Jahre, die Hinzufügung einer Fremdsprache und dergl. genügt freilich nicht: man muß der innersten Organisation seinen aufhelfenden und bessernden Willen zuwenden, man muß auf der Basis wissenschaftlicher Vorbildung die künstlerische Gestaltungsfähigkeit entwickeln und vor allem nach der Seite der Persönlichkeitsbildung der Lehrerbildung Relief zu geben versuchen. Dann wird ein Zustand der Mündigkeit heraufgeführt, der alle Waffen an die Hand gibt, um die Ablösung der Schule von der Kirche durchzuführen, in welchem Kampfe wir den Religionsunterricht aber auf die Zuständigkeit der Schule herüber nehmen müssen.

Bei allem Pessimismus gegenüber der heutigen Lehrerbildung, der hoffentlich recht bald schwinden wird, läßt sich nämlich die Erkenntnis nicht abweisen, daß die Stunde

schlagen wird, wo Kirche und Schule getrennt werden. Die Auffassungen der Jungliberalen geben diesem Gedanken neue Nahrung. Diese im Gang der Entwicklung als Notwendigkeit sich zuspitzende Tat braucht deshalb noch lange nicht als der Sieg des Antichrist aufgefaßt oder gefürchtet zu werden. Lösung von der Kirche braucht nicht gleichbedeutend zu sein mit Lösung von der Religion. Würde dies dereinst dennoch zutreffen, so müßte die ganze Verantwortung dafür auf die Schultern der Kirche abgewälzt werden. Aber nur weitblickende Männer an der Spitze der Landeskirche können einer solchen Wendung der Sache begegnen. Voraussetzung ist allerdings, daß die Kirche die Aufsicht über den Religionsunterricht nicht als reine Machtfrage behandelt, sondern sich auch hier als Dienerin der Religion betrachtet und im Interesse der Religion ihres Amtes waltet, daß sie die Verwirklichung des apostolischen Gedankens vom allgemeinen Priestertum als Ziel der Entwicklung im Auge behalte. Sobald nun in einer zeitgemäß ausgestalteten Lehrerbildung die Garantien geboten sind, die man von kirchlicher Seite an die selbständige Verwaltung des Religionsunterrichtes glaubt stellen zu müssen, dann kann die Kirche unbesorgt dem Lehrerstand den Religionsunterricht überlassen. Ausgenommen sind natürlich die speziell kirchlichen Zurüstungen der Jugend, was außerhalb der Schule zu besorgen und Sache des Geistlichen wäre, weil das die Erziehung als solche nicht berührende Sonderzwecke verfolgt. Damit aber einst die Lehrerschaft noch für dieses hohe Amt verfügbar ist, damit sie nicht antikirchlich und auch zugleich antireligiös empfindet, ist es Sache der Kirche, schon jetzt versöhnend zu wirken und sich die Lehrer in Zuneigung zu verbinden, statt sie zu Abtrünnigen zu machen und sie demgemäß zu behandeln. Das einzige Programm, das in Schulangelegenheiten von einem Präsidenten des Oberkirchenrats entrollt werden dürfte, ist m. E.: Die Dinge auf eine später erfolgende Trennung vorzubereiten, indem er die Verselbständigung der Schule in Fragen der religiösen Erziehung nicht hintan hält, sondern durch tiefgreifende Reformen in die Wege leitet: entsagend und doch mit dem vollen Bewußtsein, der Entwicklung Heil zu bieten.

Was wäre nun in unseren Tagen zu tun, um die bestehende Spannung zu lösen!

Eine für unsere Verhältnisse nicht mehr passende Einrichtung ist die Zensur, welche der Prüfungskommission der Lehrern zu erteilen verpflichtet ist. Sie gemahnt an einen Zustand der Unmündigkeit. Sie hatte auch nur ihre Berechtigung, solange der didaktische Materialismus das Feld beherrschte. Seitdem aber auch hierin sich die Zeiten gewandelt haben, seit man eine Schullasse nicht mehr darnach allein beurteilt, inwieweit der Lehrstoff tadellos memoriert ist, kann man einem Lehrer mit einer solchen Note bitter unrecht tun, denn was er wirklich am inneren Menschen gearbeitet hat, das läßt sich überhaupt fast nur gefühlsmäßig beurteilen, jedenfalls aber nicht in einer kurzen halben Stunde bewerten. Will man aber die Lehrer darin bestärken, mehr und mehr die Verinnerlichung der religiösen Stoffe ins Auge zu fassen, so müßte man konsequenter Weise ein ganz äußerliches Disziplinarmittel, wie es die Zensur doch ist, fallen lassen, zumal auch manche Defekte pädagogisch längst nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehen, woraus ihnen persönlich durchaus kein Vorwurf gemacht, sondern nur an das Unzeitgemäße einer solchen Institution erinnert werden soll. Sobald aber die Zensur für die Lehrer beseitigt wird, sollte man das Wert nicht halb tun, sondern auch die Zensur für die Schüler verbieten. Die Tränen wird auch die Religionsnote nicht bessern. Arrest und Schläge machen sie nur gleichgiltiger gegen die Religion und rotten noch das letzte Restchen Sympathie aus.

Zum zweiten darf die Lehrerschaft wohl eine klare Stellung zum Katechismus erwarten. Noch niemand, der sich mit den Bedürfnissen unserer modernen Zeit ver wachsen fühlte, hat den Katechismus empfohlen. Alle lehnen ihn ab und zwar aus Religion. Gerade weil Religion jenseits des Verstandes liegt, ist sie ein Feind aller begrifflichen und systematischen Veranlerung. Die Verteidiger des Katechismus jedoch können sich von der Tradition nicht los-sagen. Wäre die Tradition nicht, so würde man sich einfach um die Frage streiten: Ist der Katechismus didaktisch gerechtfertigt oder nicht? Dann würde man sehr viel rascher zu einer Einigung kommen. Daß man das Volk in diesem Streit heranzieht, daß man ausruft, was wird das Volk sagen! das erscheint wie die Flucht in ein Gebiet, wohin die Angstlichen sich retten, die an den Schöhen der Vergangenheit hängen. Wo ist denn sonst die Majestät dieses Volkes, der man sich hier beugen soll! Hat die Kirche der Gemeinde gegenüber ihre volle Schuldigkeit getan, hat sie jederzeit die Vergänglichkeit der Formen betont, dagegen gezeigt, daß der Geist alle Formen überdauert, dann wird die Gemeinde nicht verfehlen, nach einer aufklärenden Betrachtung mit dem Geistlichen die Sache zu überlegen und mit ihm zu einer Auffassung gelangen, die unseren Bedürfnissen entspricht, zumal das Katechismuselend in jeder Familie und hätte sie die fleißigsten Kinder, wenn auch nicht täglich, so doch von Zeit zu Zeit ein ernster Mahner ist, daß hier eine bessernde Hand wohl am Platze wäre. Wenn etwas den Katechismus halten wird, dann ist es das Mißtrauen orthodoxer Kreise, welche in dem Angriff auf den Katechismus atheïstische Tendenzen wittern. Gewiß wird der eine oder andere diese Interpretation rechtfertigen. Der ist aber mit und ohne Katechismus für die große Sache der religiösen Erziehung verloren. Für all die andern jedoch wird mit der Beseitigung des Katechismus der Weg frei für einen neuen Geist. Und zielt uns denn der Kleinglaube, in der zerstückten Form sei auch der Geist getödet? Der religiöse Geist wird nicht in der Freiheit ertödet, sondern im Zwang.

Ist das Zensurenwesen und der Katechismus im Schulunterricht beseitigt, dann wird man auch ein Auge haben dürfen für eine freiere Gestaltung der religiösen Unterweisung auf der Unterstufe und ebenso für die innere Verbindung der Fächer ein übriges tun durch eine vernünftige Anordnung des Stoffes. Heute aber müßte, schon aus hygienischen Gründen, um einer Überbürdung der Schüler vorzubeugen, zur Zeit des Konfirmanden-Unterrichts der Religions-Unterricht ausfallen; doch das wird sich mit der Beseitigung des Katechismus leicht ergeben.

So müßte das Kirchenregiment darnach streben, die Lehrer sich aufs neue zu verpflichten, und Präsident D. Helbing fände keinen ungepflügten Acker, wenn er hoffnungsfreudigen Samen streuen würde. Die Stimmung in Lehrerkreisen ist vielleicht im Augenblick nicht ganz so frohlich, wie es scheinen könnte. Wer ihr entgegenkommt mit Vertrauen und gutem Willen, kann Sonnenschein verbreiten. Freilich muß auch die Geistlichkeit draußen zu diesem Umschwung beitragen, ihre Superiorität aus eigenen Stücken einschränken, die Reibungsflächen reduzieren und den Lehrer betrachten als den Mitstreiter und Mitarbeiter. Dann kann die Katastrophe noch abgewendet werden und das wäre: eine Schule der Zukunft ohne Religionsunterricht. Der Übel größtes aber wäre, wenn man uns als Ersatz den Moralunterricht aufzwingen würde. Davor bewahre uns ein guter Stern!

Mhm.

H. J.

Prolog zur Herderfeier.

Was pocht so mächtig uns an der Erin'nung Pforten?
Welch großer Geist der Vorzeit steigt vor uns herauf?
Das Volk der Denker und der Dichter, allerorten
Tut es ihm freudig Tür und Tor des Herzens auf;
Drum wollen auch wir deutsche Lehrer uns verjenten
Ins reiche Geistesleben der Vergangenheit,
Und wollen eines großen Mannes heut gedenken,
Der einst ein leuchtend Vorbild war für seine Zeit.
Doch laßt nicht flüchtig nur an uns vorüberschwinden
Des Geisteshelden klare, hohe Lichtgestalt;
Laßt in der Brust ein heilig Feuer uns entzünden
An seines großen edeln Geistes Allgewalt.
Dich, Johann Gottfried Herder seh'n wir vor uns stehen,
Den Führer aus der deutschen Dichtkunst Blütezeit;
O laß uns fühlen Deines reinen Geistes Wehen!
Dir Menschenfreund sei unsre Feier heut geweiht!
Du bist uns Lehrern doppelt ja ans Herz gebunden:
Für freie Menschenbildung tratst Du kraftvoll ein;
Im Bibelbuch hast Du den reichsten Schatz gefunden:
Des Volkes reine Poesie im heil'gen Schrein.
Mit stets gerechtem Sinn und großer Herzensgüte
Verbandest Du ein selten hohes Ehrgefühl:
Musik und Dichtkunst, sie erfreuten Dein Gemüte;
Als wahre Herzenssprache waren sie Dein Ziel.
Und nicht zum wenigsten gereicht es Dir zum Ruhme,
Ja, darin zeigte sich besonders Dein Genie,
Daß Du gewiesen hast den Weg zur blauen Blume,
Zum Volklied, als der wahren, echten Poesie. —
So ragt nach hundert Jahren Du in unsre Tage,
Dein großes, schönes Auge schaut uns freundlich an,
Und deutlich lesen wir darinnen eine Frage:
„Wer folget nach auf der von mir gezeigten Bahn?“ —
Was Dir ein güt'ger Fürst als Grabchrift einst gegeben,
Wir schreiben es in Flammenzügen aufs Panier
In leuchtendgoldnen Lettern: Liebe, Licht und Leben!
Ja, großer Herder, Deutschlands Lehrer folgen Dir!
Karlsruhe, den 16. Dezember 1903.

A. Bräuninger.

Zum Verfasser bei der Herderfeier der Konferenz Karlsruhe gesprochen.

Herder.

Konferenzvortrag von Ganzmann in Karlsruhe.

Als der Herr Vorsitzende der Konferenz mich ersuchte, den Vortrag für die heutige Versammlung zu übernehmen, da wurde mir die Zusage nicht leicht. Was erwartet man gemeinlich von einem solchen Vortrage? Daß er ein Bild des betreffenden Mannes gebe; also hier des großen Mannes, der vor hundert Jahren, am 18. Dez. 1803, die Augen schloß. Ist es aber schon schwer, eine Persönlichkeit, deren Tun und Treiben uns fortwährend umgibt, einigermaßen zu ergreifen — ich betone einigermaßen — wie viel mehr einen Mann, der aus einem Zeitraum von hundert Jahren zu uns herüberblickt. Zwar kennen wir seine Schriften, sie sind sehr umfangreich; doch wie klein mögen diese Äußerungen seines Lebens zur Wirklichkeit sein! Und das Milieu, in dem er lebte, das wohl oft für seine Handlungen bestimmend und anregend war! Ist es doch uns oft schwer, die Motive zu den eigenen Handlungen zu erkennen.

Und in welchem Gewande soll unser Bild erscheinen? Doch nicht anders als in dem der Sprache, die wohl Vorstellungen andeuten, aber nicht wiedergeben kann. Hören wir Herder selbst hierüber: „Dächten wir Sachen statt abgezogener Merkmale und sprächen die Natur der Dinge aus statt willkürlicher Zeichen: so lebe wohl, Irrtum und Meinung, wir sind im Lande der Wahrheit. Jetzt aber, wie fern sind wir demselben, auch wenn wir dicht an ihm zu stehen glauben, da, was ich von einer Sache weiß, nur ein äußeres, abgerissenes Symbol derselben ist, in ein anderes, willkürliches Symbol gekleidet. Versteht mich der Andere? verbindet er mit dem Wort die Idee, die ich damit verbinden will oder verbindet er gar keine? Er rechnet indessen

mit dem Wort weiter und gibt es andern vielleicht gar als eine leere Ruffschale."

Doch die Sprache ist auch ein Mittel, Vorstellungen zu erwecken, wenn auch nicht zu geben, Gefühle zu erregen, wenn auch nicht ohne weiteres einzulösen. Der Dichter, der Denker wirkt anregend, erregend auf seine Mitmenschen, auf die Nachwelt und wird so zum Gutes schaffenden Geist, zum Wohltäter der Menschheit. „Nur die Sprache hat den Menschen menschlich gemacht“, sagt Herder, „indem sie die ungeheure Flut seiner Affekte in Dämme einschloß und ihr durch Worte vernünftige Denkmale setzte; . . . die Sprache, die große Gesellerin der Menschen.“

In der Art und Weise, wie wir von dem Dichter und Denker sprechen, wie wir ihn beurteilen, zeigen sich seine Wirkungen. Ich suche bei einem Gemälde die Seele des Künstlers zu finden. Was wollte er schaffen? Was wollte er geben? Aber ich werde auch angeregt zu eigener Betrachtung, zu neuer Auffassung der Natur, der Menschen. Und dieser letztere Punkt scheint mir ebenso wichtig wie der erstere, oder sind vielleicht beide untrennbar? Ist es nicht unsere Seele, die wir erheben bei dem Suchen nach der Seele des Künstlers?

In diesem Sinne möchte ich meine Aufgabe auffassen. Aus dem vielen, das uns Herder hinterlassen, konnte ich natürlich im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit nur wenig auswählen. Ich beschränkte mich hauptsächlich auf die Gebiete, wo uns Herder als Pädagoge im engeren Sinne und als Lehrer der Menschheit im weiteren Sinne entgegentritt. Er soll so viel als möglich selbst zu Ihnen sprechen. Also nicht ein Resumé will ich Ihnen darbieten, sondern Gedanken Herders. Wenn Ihnen dann meine Ausführungen Anregung zu neuen Gedanken, zu neuen Beobachtungen und Erwägungen geben, dann werden sie auch einen Beitrag zum Andenken Herders geleistet haben.

Nachdem Herder seine Universitätsstudien zu Königsberg, wo er in enge Beziehungen zu Kant getreten war, beendet hatte, nahm er, obwohl Theologe, zunächst eine Stellung als Lehrer an der Domschule in Riga an. Aus der Studierstube trat er in die Welt und sah hier zuerst, nach dem Ausdruck eines Freundes, „das Leben im weiten“. Seine berufliche Tätigkeit und die geistig sehr regiamen Gesellschaftskreise Rigas veranlaßten ihn bald zu größern schriftstellerischen Arbeiten. Seine Rigaer Periode hat Herder später sein „eigentliches goldenes Zeitalter“ genannt und derselben „nie anders als mit Liebe, Wehmut und Sehnsucht gedacht“. Er habe in Livland so frei, so ungebunden gelebt, gelehrt und gehandelt, wie er wohl nie wieder im Stande sein werde.

Außerst wichtig ist für uns eine Reise, die Herder zur See von Riga nach Frankreich unternahm, um mit den bedeutenden Männern dieses Landes, besonders den Encyclopädisten, in nähere Beziehungen zu treten. Mit der Bestallung als Direktor der Ritterschule zu Riga trat er im Juni 1769 die Reise an. Die mehrwöchige Muße beschäftigte ihn mit Plänen zu einer Reorganisation der Schule, deren Leitung er bei seiner Rückkehr übernehmen sollte. Sie sind niedergelegt in einem sehr merkwürdigen Reisejournal. Wir werden später auf diese Schrift zurückkommen, worin Herder das Ideal einer Schule, wie er es sich dachte, gezeichnet hat. Die Gedanken, die er hier niederlegte, hat er in der Hauptsache immer wieder vertreten. Hier wie anderwärts ist der Einfluß Rousseaus und der Philanthropen auf Herder unverkennbar.

Bekanntlich kehrte Herder nicht mehr nach Riga zurück. Er nahm von Paris aus den Antrag des Herzogs Christian August von Schleswig-Holstein an, die Erziehung und Begleitung seines einzigen Sohnes zu übernehmen, und reiste über Brüssel, Hamburg nach Göttingen, der Residenz des Herzogs. In Hamburg machte Herder die Bekanntschaft Lessings, die für seine gesamte weitere Geistesgeschichte von großer Wichtigkeit war. Im Jahre 1770 brach Herder mit dem Prinzen und dessen Hofstaat von Göttingen nach dem Süden auf. Zu Darmstadt lernte er seine spätere Gemahlin Karoline Flachsland kennen; in Straßburg, wo er durch ein Augenleiden festgehalten wurde, machte er die hochbedeutende Bekanntschaft mit Goethe. Zu dieser Zeit hatte Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe Verhandlungen wegen Übertritts in den schaumburgischen Dienst mit ihm anknüpfen lassen. Im folgenden Jahre trat Herder seine Stelle als Prediger und Konsistorialrat in Bückeburg an. Aber auch hier waren die Verhältnisse nicht, wie Herder sie wünschte. Er fühlte sich vereinsamt

und ohne genügende gesellschaftliche Anregung. So schute er sich nach einem andern Wirkungskreis. Da kam Goethe nach Weimar, und alsbald erinnerte er sich seines Freundes. Herder erhielt im Jahre 1776 einen Ruf nach Weimar, dem er gern Folge leistete. Hier eröffnete sich ihm ein reiches Feld der Wirksamkeit; er war Hofprediger, Generalsuperintendent und Oberkonsistorialrat, später Oberkonsistorialpräsident; zugleich war er Ephorus des Gymnasiums und der Schulen zu Weimar.

Dieser Wirksamkeit verdanken die zahlreichen Schulreden Herders ihre Entstehung. Die meisten dieser Reden wurden bei Gelegenheit der öffentlichen Prüfungen gehalten; sie richten sich an die Schüler und Eltern und behandeln pädagogische Gedanken in populärer Form. Sie lehnen sich meist an bestimmte örtliche Verhältnisse seines Weimarer Wirkungskreises an. So handelt eine Rede „von der Notwendigkeit der Schulzucht zum Flor einer Schule.“ Herder sagt da z. B.: „Was soll aller Kram der Wissenschaften und des Gedächtnislernens, wenn unsere Seele dadurch nicht zu guten Gesinnungen gebildet, wenn unser Herz und Leben nicht durch gute Übungen genährt wird?“ Und an andern Orte: „Ohne Zucht, ohne anhaltenden Fleiß und Übung, wie wenig ist's, was wir lernen? und das Wenige, von wiewenigem Belange! Die Götter verkaufen uns nichts ohne Mühe, ihre edelsten Gaben geben sie nicht umsonst. Was uns nur so anfliegt, verfliegt auch: die Spreu, den dünnen Haber nimmt der erste wehende Wind fort. Gymnasium heißt Ort und Aushalt der Übung: in allem, was gut ist, Wissenschaft und Sitten, sollen seine Lehrlinge nicht unterrichtet, sondern geübt werden. Nur was wir üben, wissen wir; wir können nur so viel, als wir geübt haben.“ In einer andern Rede „von Schulübungen“ bezeichnet Herder als erste und notwendigste Schulübung „die, daß Aufmerksamkeit in der Klasse erhalten wird.“

Zwei andere Reden handeln „vom Begriff der schönen Wissenschaften, insonderheit für die Jugend“ und „vom echten Begriff der schönen Wissenschaften und von ihrem Umfang unter den Schulstudien.“ Da heißt es: „Die Jugend ist das schöne Alter des menschlichen Lebens, sie liebet und übt also auch nichts so gern, als was ihr schön dünkt. Schöne Wissenschaften, schöne Künste sind die süßen Lockspeisen, die sie anziehen, die Früchte heperidischer Gärten, die sie bezaubern. . . Nun, was sind schöne Wissenschaften? Den Alten, Griechen und Römern, war der Ausdruck „schöne Wissenschaften“ sofern sie den gründlichen oder gar den nützlichen Wissenschaften entgegengesetzt werden, nicht bekannt, und doch sind sie es, die das Schöne in jeder Wissenschaft und Kunst des menschlichen Verstandes am scharfsinnigsten erforscht und am glücklichsten geübt haben. Die Griechen nannten das, was wir schöne Wissenschaften heißen, Künste der Museen und verbanden damit den Begriff, den die Römer nachher durch das Wort *literae humaniores* oder *studia humanitatis*, wie mich dünkt, sehr glücklich ausdrückten. Sie verstanden dadurch alles, was den Menschen zum Menschen macht, was die Gabe der Sprache, der Vernunft, der Geselligkeit, der Teilnehmung an andern, der Wirkung auf andere zum Nutzen der gesamten Menschheit, kurz alles, was uns über das Tier erhebt, und die sein lehrt, die wir sein sollen, ausbildet und fördert. Zur Menschheit und für die Menschheit gebildet soll unser Geist und Herz werden, und was uns dazu bildet, ist *studium humanitatis*. Wenn wir alles zusammenfassen, wären Sprachen, Schreibart und Vortrag, Geschichte, Philosophie und Mathematik die schönen Wissenschaften, die die Jugend bilden, also im edlen Sinn der Alten die *humaniora*. So ergibt sich, daß, was in den Schriften der Alten und Neuen zur Bildung der Humanität eines Menschen, insonderheit eines Jünglings dienet, auch zu den *humanioribus* gehört.“ Wir sehen also, daß Herder das Studium der Alten keineswegs als einzige Quelle der *humanitas* betrachtet. Das geht auch aus folgenden Sätzen unzweifelhaft hervor: „Keine Wissenschaft nennet man schön, wenn sie nur unser Gedächtnis martert, wenn sie uns Worte ohne Gedanken, Sätze und Behauptungen ohne Licht, ohne Beweis, ohne praktisches Urteil darlegt, kurz, wenn sie keine von unsern Seelenkräften bildet. Eine trockene Ontologie, Kosmologie, Psychologie, Theologie, Logik, Ethik, Naturlehre u. f. gefällt keinem; man mache aber die Wahrheiten aller dieser Wissenschaften lebendig, man setze sie in das klare Licht ihres Ursprungs, ihres Zusammenhangs, ihres Nutzens, ihrer Anwendung:

man bringe sie der Seele so nahe, daß diese mit dem Erfinder erfindet, mit dem Bemerkter bemerkt, mit dem Weisen urteilt, mit dem Guten das Wahre anwendet und ausübt: welche schönere, d. i. bildendere Wissenschaften kann es, als diese sind, geben! Es ist ein großer Reiz, den Zusammenhang der Wahrheiten zu sehen. Gibt's ein größeres Gemälde in der Welt, als die Welt selbst ist, wie sie uns die Kosmologie, die allgemeine Naturlehre, die physische Astronomie darstellt? Und gibt's ein feineres Gemälde, ein interessanteres Schauspiel für Menschen als die menschliche Seele in ihrem engen und weiten Wirkungskreise, nach ihren Kräften und Anlagen, Pflichten und Beziehungen, Leidenschaften und Trieben selbst ist? Alles kommt hier auf Auswahl, auf Methode und Vortrag an, daß, was erzählt wird, der Lehrer interessant mache, darstelle, dem Verstande und Herzen zuführe, die Seelenkräfte des Zuhörers damit beschäftige."

Die Thematika anderer Schulreden lauten: „Vor- und Nachteile der heutigen Studiermethode. — Vom Nutzen der Schulen. — Schulen, eine öffentliche Landessache zum gemeinen Besten. — Über den Vorzug der öffentlichen oder Privatschulen. — Vom Gemeingeist einer Schule. — Vom Zweck öffentlicher Prüfungen. — Vom Fortschritte einer Schule mit dem Zeitalter — Non scholae, sed vitae discendum. — Heiligkeit der Schulen.“ Wir sehen hieraus, daß Herder das Bestreben hatte, die Öffentlichkeit über die Bedeutung der Schule aufzuklären.

Hier möge auch erwähnt sein, daß von Herder zwei Schulbücher herrühren: ein Buchstaben- und Lesebuch und ein Katechismus, wie er ja auch als Dichter durch seine schönen Fabeln, Parabeln und Gedichte unsere Lesebücher bereichert hat.

Fortsetzung folgt.

Preßstimmen über den nationalliberalen Antrag.

Die „Breisgauer Zeitung“ schreibt:
Karlsruhe, 21. Dez. Die nationalliberale Landtagsfraktion hat das von der Partei vor den Landtagswahlen bezüglich des Volksschulwesens gegebene Versprechen am Samstag eingelöst. Das Wahlprogramm forderte u. a. Erweiterung und Vertiefung der Bildung unserer Volksschullehrer, Vermehrung der bezüglichen Bildungsgelegenheiten und Einrichtungen, Besserung der ökonomischen Lage der Lehrer und deren Aufnahme in den Gehaltstarif, sowie Revision des Elementarunterrichtsgesetzes in liberalem Geiste. Der in der letzten Sitzung der Zweiten Kammer eingebrachte Initiativantrag entspricht diesem Programmpunkt in allen Teilen. Er verlangt behufs Anbahnung der dringendsten Verbesserungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens zunächst die Einrichtung eines sechsjährigen Lehrgangs auf den Lehrerbildungsanstalten. Gegenwärtig sind bekanntlich für die Präparanden 2, für die Seminaristen 3, zusammen also 5 Kurse vorgeschrieben. Die Einführung eines sechsjährigen Lehrgangs würde dem oft geäußerten Bildungsbedürfnis unserer Lehrer entgegenkommen, gleichzeitig aber auch eine Vermehrung der vorhandenen Anstalten bedingen. Die Einreihung in den Gehaltstarif ist eine alte berechtigte Forderung der Lehrerschaft ebenso wie die Reduktion der Schülerzahl. Die Durchführung dieses Programms würde unsere Gemeindefinanzen stark in Anspruch nehmen. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß dem Antrag gemäß die entstehenden Mehrkosten auf die Staatskasse übernommen werden sollen. Dabei erhebt sich allerdings die Frage, ob angesichts der finanziellen Wirkungen dieses Antrags der Zeitpunkt für dessen Einbringung günstig gewählt ist. Dem gegenüber möchten wir mit allem Nachdruck betonen, daß wir es hier mit einem Notstand zu tun haben, der schleunige Abhilfe dringend erheischt. Finanzielle Rücksichten dürfen keine Rolle spielen in einer Frage von solch eminenter kultureller und sozialer Bedeutung. Der Mangel an der nötigen Vorbereitung für die höheren Ansprüche des heutigen Lebens wird in allen Schichten des Volkes so lebhaft empfunden, daß der Steuerzahler gewiß jedes Opfer gern in Kauf nimmt, das für solche Zwecke gefordert wird. Wir wollen darum hoffen, daß der Antrag unserer Parteifreunde bei der Regierung ein williges Ohr und bei den anderen Parteien tatkräftige Unterstützung findet.

Dieselbe Zeitung unterm 23. Dezember:

Karlsruhe, 23. Dez. Der Antrag der nationalliberalen Kammerfraktion auf Abänderung des Elementarunterrichtsgesetzes wird wohl bei allen Parteien des Hauses auf Zustimmung rechnen können und auch die Regierung wird bei ihrem Wohlwollen für die Volksschule und die Lehrer sich nicht ablehnend verhalten. Schwierigkeiten werden daher nur die Geldmittel bereiten. Die Kosten für die Errichtung weiterer Lehrerbildungsanstalten sind, weil sie dem außerordentlichen Etat überwiesen werden, leichter aufzubringen; anders verhält es sich dagegen mit der Bereitstellung der Mittel für die Vermehrung der Lehrkräfte an den Ausbildungsanstalten und den Volksschulen. Bei der großen

Zahl Lehrer handelt es sich natürlich gleich um Millionen. Wenn der allgemeine Wunsch der Lehrer auf Einreihung in Klasse G des Gehaltstarifs, was zu hoffen ist, in Erfüllung geht, so erhalten sie auch damit zugleich die so notwendige Gehaltsaufbesserung. Die Lehrer beziehen bekanntlich jetzt — die Lehrer in den Städteordnungsstädten ausgenommen, deren Bezüge besonders geregelt sind — 1100 Mark Anfangsgehalt, das durch Zulagen von 150 Mark alle drei Jahre bis auf 2000 Mark ansteigt. Die niederste Beamtenkategorie der Tarifklasse G bezieht aber einen Anfangsgehalt von 1400 Mark, mit Zulagen von je 200 Mark alle drei Jahre, bis zu 2200 Mark. Die höchste dagegen steigt von 1800 Mark bis 3900 Mark, mit dreijährigen Zulagen von 250 und 300 Mark. Welcher Kategorie die Lehrer zugeteilt werden, ist noch unbekannt.

Die „Badische Landeszeitung“:

Freiburg, 23. Dezember. Zum Initiativantrag der nat.-lib. Landtagsfraktion schreibt der „Schw. Merk.“: „Derselbe enthält das Dringendste, was in nächster Zeit schon zur Verbesserung der Lehrereinkünfte durchzuführen ist, hält sich aber, weil er erst gemeint und nicht zur bloßen Demonstration benutzt, innerhalb der Grenzen des Erreichbaren.“ Auch die „Straßb. Post“ beurteilt den Antrag sehr günstig: „Diese Anträge entsprechen durchaus dem Bedürfnis und sind geeignet, das Volksschulwesen auf eine höhere Stufe zu bringen. Die dadurch entstehenden Kosten sind indessen so erheblich, daß die Regierung in der nächsten Budgetperiode eine Verwirklichung der Anträge nicht wohl zusagen kann. (?) Ein erheblicher Teil derselben wird sich aber von der übernächsten Budgetperiode an wohl verwirklichen lassen, zumal die Ausgaben für die Neuerungen sich erst allmählich einstellen werden. Von dem Aufwand der allein schon durch die Einreihung der Volksschullehrer in den Gehaltstarif entstehen wird, kann man sich ungefähr ein Bild machen, wenn man berücksichtigt, daß in den nicht der Städteordnung unterstehenden Städten und den Landorten zur Zeit 2377 Hauptlehrer angestellt sind, deren Gehälter bei einem Höchstfuß von 2200 Mark, den aber verhältnismäßig nur wenige Lehrer beziehen, 4365000 Mark betragen. Die Einreihung in den Gehaltstarif wird den Durchschnittsbezug eines Lehrers bei den reicheren Zulagen um etwa 600 M. verbessern, so daß sich ein Mehraufwand von etwa 1429200 Mark ergeben wird. Dazu kommt sodann noch die Steigerung der Pensionen und Hinterbliebenenbezüge. Diese Summen dürften natürlich die Volkserretung nicht abhalten, für die Volksschulen die erforderlichen Opfer zu bringen.“ Wir glauben annehmen zu dürfen, daß unsere Parteifreunde auch den Kostenpunkt sehr reichlich erwogen haben und in der Begründung ihres Antrages diese Seite der Vorlage eingehend behandelt werden.

Die „Badische Landeszeitung“:

Karlsruhe, 1. Jan. Zum Initiativantrag der nationalliberalen Landtagsfraktion brachte die „Str. Post“ einen Artikel, der teilweise unrichtiges Zahlenmaterial enthält. Die „Str. Post“ schrieb nämlich: Von dem Aufwand, der allein schon durch die Einreihung der Volksschullehrer in den Gehaltstarif entstehen kann, kann man sich ungefähr ein Bild machen, wenn man berücksichtigt, daß in den nicht der Städteordnung unterstehenden Städten und den Landorten zur Zeit 2377 Hauptlehrer angestellt sind, deren Gehälter bei einem Höchstfuß von 2200 M., den aber verhältnismäßig nur wenige Lehrer beziehen, 4365000 M. betragen.

Der Berichterstatter der „Str. Post“ hat aber, wie der „Konst. Ztg.“ geschrieben wird, übersehen, daß die Gemeinden für 2378 Hauptlehrerstellen an die Staatskasse 2178000 M. abführen, daß also der Staat für die Hauptlehrer nur 2187000 M., also nur etwa die Hälfte der Summe bezahlt, welche die „Str. Post“ angibt. Auch den Höchstgehalt der Hauptlehrer hat die „Str. Post“ um 50 M. zu hoch angegeben; denn derselbe beträgt nur 2150 M. (davon sind 150 M. nicht pensionsberechtigt). Eine solche ungenaue Berichterstattung, wie sie die „Str. Post“ gebracht hat, ist geeignet, die öffentliche Meinung zu verwirren, und gegen die berechtigten Wünsche der Lehrer einzunehmen. Die Lehrer sind es im Laufe der Jahre gewohnt, daß jedesmal, wenn sie Aufbesserung wollten, die badischen Staatsfinanzen nicht leistungsfähig waren und daß aber für die Beamten Millionen bereit standen. (Vgl. die Vorlage auf dem letzten Landtage! D. Red. d. Bl.) Von der liberalen Partei und von den linksstehenden Parteien hoffen aber die Lehrer die endliche Erfüllung ihrer gerechten Wünsche: Aufnahme in den Gehaltstarif unter G.

Die „Heidelberger Zeitung“:

Aus Baden, 31. Dez. Badens Lehrerschaft blickt am Ende des Jahres 1903 etwas hoffnungsfreudiger in die Zukunft als dies bisher der Fall war; bringt ja die Erkenntnis, daß auf dem Gebiete des Volksschulwesens noch viel zu tun sei, in immer weiterer Kreise. Ein sprechender Beweis dafür ist der „Initiativ-Antrag“ der nationalliberalen Partei, der am 19. Dezember 1903 seitens derselben an die Hohe Zweite Kammer eingebracht wurde und der die schleunigste Durchführung der dringendsten Verbesserung auf dem Gebiete des Volksschulwesens verlangt. Die sieben Hauptpunkte des Antrags, welche die Vorbildung der Volksschullehrer, Errichtung neuer Lehrerbildungsanstalten,

Einreichung der Hauptlehrer an Volksschulen in den Gehaltstarif, Zahl der von einem Lehrer dauernd zu unterrichtenden Schüler resp. Vermehrung der Lehrerstellen, Übernahme der Mehrkosten auf die Staatskasse u. s. w. betreffen, sind ja dem Wortlaute nach auch in diesem Blatte bekannt gegeben worden. In der Lehrerschaft herrscht allgemeine Freude über dieses Vorgehen der nationalliberalen Partei und selbst die wenigen Pessimisten oder auch Gegner der Partei, die da meinen, der Antrag könne insofern uns keinen Gewinn bringen, als die Zeit ungünstig gewählt sei, da der Finanzminister hinter der schlechten Finanzlage gut verschauzt sei, erkennen dies doch als eine entschiedene Vorwärtsbewegung an. Sie gestehen sich aber auch, daß Anträge von der relativ stärksten Partei, die unzweifelhaft auch von links stehenden Parteien Unterstützung erwarten dürfen, von der Regierung nicht ohne weiteres zurückgewiesen werden können. Wenn, wie in Nr. 303 d. Bl. zu lesen ist, manche Lehrer bezüglich der Reform der Lehrerbildung „etwas abweichender Meinung“ sind, so kann ja hier noch eine Verständigung erzielt werden. Andererseits aber möchten wir doch zu bedenken geben, ob die Aufhebung der Internate an unseren Lehrerseminarien wenigstens in heutiger Zeit, wo das Zentrum so eifrig bestrebt ist, sich der Volksschule zu bemächtigen, geboten erscheint. Hierauf machten uns selbst schon akademisch gebildete Katholiken aufmerksam und meinten, daß dem Lehrerstande gerade durch die Aufhebung der Internate immenser Schaden erwachsen könne. „Schauen Sie an die Gymnasien, sagten die Herren, wie hier neben mehreren derselben Konvikte entstanden sind, in welchen sich der Ultramontanismus einen gefügigen Beamtenstand großzieht. Gerade so wird es werden, wenn der Staat die Internate an den Lehrerseminarien aufhebt.“ Gewiß haben diese Herren recht. Lehrersöhne wären auch manche zu finden in diesen von anderer Seite eingerichteten Anstalten. In puncto Internat heißt es also, noch überlegen. Ob nicht eine Reform in dem Internatswesen hier angebracht wäre, als eine gänzliche Aufhebung solcher Internatsanstalten? Immer besser, ein Lehrer aus einem von einem tüchtigen, weitblickenden — natürlich nie engherzigen — Schulmann geleiteten Internate hervorgegangenen, als aus einem Konvikte, das von einem ultramontanen Geistlichen geleitet wird. Hoffen wir, daß sowohl die Lehrerschaft, wie auch die liberalen Herren Abgeordneten diese für unser badisches Volksschulwesen so wichtige Sache in reifliche Erwägung ziehen, damit auch dieser Weg für die ultramontane Partei verschlossen bleibt, sich der Schule zu bemächtigen.

Verschiedenes.

Heidelberg. B.-L. Petition betr. Der Vorstand des „Bad. Lehrervereins“ hat, dem Auftrag der Generalversammlung entsprechend, eine Petition an die Großh. Regierung und die Hohen Stände ausgearbeitet. Anfänglich war nur geplant, die Gehaltsfrage darin zu behandeln. Der Initiativantrag der nat.-lib. Fraktion der 2. Kammer gebot aber dem Vorstände, auch die Frage der Vorbildung zum Seminar in die Vorstellung an die gesetzgebenden Körperschaften aufzunehmen, so daß das Petikum folgendermaßen lautet:

„1. Es wolle eine Neuregelung der Gehaltsverhältnisse der Hauptlehrer und Hauptlehrerinnen an Volksschulen in der Weise vorgenommen werden, daß dieselben ohne Mehrbelastung der Gemeinden unter Einreichung in den Gehaltstarif des Beamtengesetzes die nämlichen Gehaltsbezüge erhalten wie diejenigen Beamten, denen sie nach Maßgabe ihrer Vorbildung und der Bedeutung ihrer Tätigkeit für die Allgemeinheit zur Seite zu stellen sind.

2. Es wolle bei Inkrafttreten dieser Neuregelung jedem Lehrer und jeder Lehrerin der Gehaltsbezug zugebilligt werden, den ein gleichalteriger Beamter derselben Abteilung und Ordnungszahl bereits hat.

3. Es wolle eine Umgestaltung des Lehrerbildungswesens dahin in die Wege geleitet werden, daß die Präparandenschulen aufgehoben werden und der erfolgreiche Besuch von sechs Klassen einer Mittelschule oder das Bestehen einer entsprechenden Prüfung Bedingung zur Aufnahme in das drei Jahreskurse umfassende Seminar ist.“

Es kann noch die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß sich der Vorstand des „Vereins Bad. Lehrerinnen“ unserem Vorgehen angeschlossen hat, so daß die Petition von den Vorständen des Lehrer- und Lehrerinnenvereins unterzeichnet ist.

Die Petition wird am 9. d. M. bei Regierung und Ständen eingereicht werden, so daß beim Zusammentritt der 2. Kammer am 11. d. M. unsere Wünsche vorliegen. — Die Petition wird den Konferenzvorsitzenden raschestens zugehen, so daß sie in der nächsten Konferenz den Mitgliedern unseres Vereins übermittelt werden kann.

Heidelberg. Das Verordnungsblatt des Großh. Oberschulrats vom 31. Dezember 1903 enthält eine landesherrliche Verordnung, wonach die Gemeinden Buch a. N. und Schwarzenbaum dem Amtsbezirk Boxberg zugeteilt werden; ferner drei Verordnungen bezw. Bekanntmachungen des Oberschulrats, betr. die allgemeine Schulstatistik, die Einrichtung einer Gartenbau- und Haushaltungsschule in Schwellingen und die Verleihung von Stipendien aus der v. Reichschadschen Stipendien-

stiftung in Konstanz. Aufgrund der bestandenen Reallehrerprüfung für 1903 wurden neun Examinanden unter die Zahl der Realschul-kandidaten aufgenommen. Empfohlen werden u. a.: „Kurzer Abriss der badischen Geschichte“ von Dr. Brunner und „Der deutsche Jüngling“, Zeitschrift für das Fortbildungsschulwesen. Oberlehrer werden Rudolf in Kappelwindel und Landwehr in Odenheim. Noe in Marbach kommt nach Ziegelhausen und Schaffner in Ziegelhausen nach Marbach. In den Ruhestand treten Müller in Konstanz und Manch in Breisach. Auf Ansuchen werden entlassen die Lehrerinnen Albiker, Benz und Halter. An der Volksschule in Pforzheim ist die Rektorstelle zu besetzen. Zur Bewerbung ausgeschrieben sind Gättingen, Langenelz und Schwellingen. Gestorben sind: Büchel-Freiburg, Vogt-Schnau, Fehrenbach-Überlingen, Löffel-Schwellingen, Kohleder-Kaubern und Wette-Windel.

Heidelberg. In Nr. 13 des Verordnungsblattes vom Jahre 1903 ist die Stelle eines Rektors an der Volksschule in Pforzheim zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Art der Ausschreibung durch den Oberschulrat verdient den Dank der Lehrerschaft. Nicht nur Akademiker und Reallehrer, sondern auch Volksschullehrer können sich melden. Möchte es der Stadt Pforzheim gelingen, einen tüchtigen Volksschullehrer zur Leitung der Volksschule zu gewinnen. Wir unterrichten keineswegs die Arbeit eines Rektors und geben gerne zu, daß zur Leitung eines großen Lehrkörpers viel Takt, hervorragendes Wissen und Können und große Energie unbedingt gefordert werden müssen. Doch hegen wir zu unserm Volksschullehrerstande das Vertrauen, daß Männer mit den genannten Eigenschaften in feinen Reihen sich finden und müssen deshalb wünschen, daß im Interesse der Sache, besonders aber im Interesse der Weiterbildung der Lehrerschaft die Wahl auf einen Volksschullehrer falle. Wir sind auch fest davon überzeugt, daß die Lehrerschaft in Pforzheim die Wahl eines tüchtigen Kollegen freudig begrüßen und sich willig einem aus den Reihen des eigenen Standes genommenen Rektor zur Führung anvertrauen würde.

Mannheim. Am 23. Januar l. Js. hält der Verein unabhängiger Lehrer zu Mannheim, am Sitz seiner Verwaltung, die 20. Generalversammlung ab. Bande der Pietät, die den Verein mit dieser Stadt vielfach verknüpfen, sowie die Aussicht auf den Genuß einiger anregender Stunden nach vollbrachter Arbeit im Dienste wahrer Kollegialität werden gerade dieser Versammlung gewiß einen ausgezeichneten Besuch sichern. Von Mannheim aus erging vor zwei Jahrzehnten die Anregung zur Gründung des Vereins durch den nunmehr hier im Ruhestand lebenden verdienten Vorkämpfer für Schule und Lehrerinteressen, Herrn Dr. Meuser. Vor Mannheim aus wurde seit dieser Zeit das Vereinsgeschick gelenkt in ruhigen und bewegten Zeiten. Wir gehen wohl nicht fehl in der Hoffnung, daß die Mannheimer Versammlung die meisten jener Männer vereinen wird, die seither durch unsern Verein ihre Kraft in den Dienst des Gemeinwohles gestellt haben; ist doch ihr Wirkungskreis fast ausschließlich die badische Handelsmetropole selbst. Die Mannheimer Kollegen werden zu einem würdigen Empfang der Gäste alles aufbieten. Zu dem am Abend stattfindenden Konzert hat der Lehrergesangsverein seine Mitwirkung zugesagt und bewährte Solisten sind gewonnen. Das allein wird manchen Kollegen am 23. d. Mts. nach Mannheim ziehen. Aber auch die Stadt selbst bietet für den, der ihr bisher fremd geblieben, eine Fülle des Schönen und Schenswerten und wer sie früher schon gesehen, wird die stets Wachsende verjähnt und vergrößert wiederfinden. Darum sei am 23. die Lösung aller, die sich für unsern Verein interessieren: Auf nach Mannheim!

Karlsruhe. Unsere Konferenz „jüngerer Lehrer“, über deren Tätigkeit im 1. Semester des Jahres 1903 wir im Juni v. J. in diesem Blatte kurz berichtet haben, hat auch im 2. Halbjahre eine rege Tätigkeit entfaltet. Der Vorsitzende Reich versteht es ausgezeichnet, durch interessante Vortragsthemen Leben in die Konferenz zu bringen. Nachdem uns Herr Antenrieth noch kurz vor den Sommerferien in das Reich der Töne geführt und der Pflege des Volksliedes das Wort geredet hatte, lud uns im Oktober Herr Professor Fichter zu einer Wanderung nach dem sonnigen Südsipantien ein, wo er zwei Jahre als Hauslehrer gelebt und geamtet hatte. Seine Schilderungen des spanischen Volkslebens, der Sitten und Gebräuche der stolzen Spanier, wurden von den Hörern mit großer Dankbarkeit aufgenommen; auch im Bilde führte der Referent einen großen Teil der Städte in Südsipantien mit ihren altherwürdigen Bauwerken vor Augen. Nicht bemerkenswert waren seine Mitteilungen über das spanische Schulwesen, das uns in mancher Beziehung allerdings recht spanisch vorkommt. Im November führte uns dann der Konferenzvorsitzende in die Schweiz; die Herren Turnassistent Leonhart und Turninspektor Stehlin berichteten über die am 3. Oktober in Bern stattgefundene Schweizer Turnlehrerverammlung, besonders über das bei derselben gezeigte sogenannte schwedische Schulturnen, das den meisten von uns etwas neues war. Dieser Konferenz wohnten auch die Herren Hofrat Maul, Stadtschulrat Specht und Rektor Dr. Gerwig an und bekundeten so ihr Interesse an den Bestrebungen unserer „jüngeren“ Kollegen, die Weiterbildung, die uns so sehr not tut, nicht aus dem

Kuge zu verlieren. Möge auch im kommenden Jahre der Konferenz „Jüngerer Lehrer“ in Karlsruhe vergönnt sein, ihren Zweck, die Weiterbildung, zu fördern; das sei unser Neujahrswunsch!

Karlsruhe. Die „Südwestdeutschen Schulblätter“, das Organ des Vereins akademisch gebildeter Lehrer, besprechen in Nr. 12 die Budgetvorlage in Bezug auf die Mittelschulen. Auch bei unsern Amtsbrüdern der höhern Fakultät wird es als ein großer Mißstand empfunden, daß das Verhältnis von definitiven zu Praktikantenstellen (analog unsern Haupt- und Unterlehrerstellen — siehe Artikel „Neue Hauptlehrerstellen“ in Nr. 1 d. Bl.) ein Mißverhältnis sei. Es beträgt im neuen Etat 3,6 : 1; von den 668 Stellen für akademisch gebildete Lehrer sind 523 etat- und 145 nichtetatmäßige; bei uns ist das Verhältnis (2309 : 874) 2,6 : 1, also noch wesentlich ungünstiger. Sehr bemerkenswert ist, was oben erwähntes Schulblatt zu dieser Sache schreibt: „Daß die Großh. Ober Schulbehörde wegen der ungünstigen Finanzlage nicht mit einer größeren Anzahl neuer (Professoren-) Stellen beim Ministerium durchgebrungen ist, ist umso mehr zu beklagen, als die Verwendung unständiger Beamten, wie dies wiederholt in diesen Blättern nachgewiesen worden ist, in keinem andern deutschen Bundesstaat, aber auch bei uns in Baden auf keinem andern Verwaltungsgebiet einen ähnlichen Umfang angenommen hat wie an unsern Mittelschulen.“ Wenn nun schon die akademisch gebildeten Lehrer berechtigten Grund zur Äußerung ihrer Unzufriedenheit über das angezogene Zahlenverhältnis der definitiven zu den nichtetatmäßigen Lehrstellen haben, so ist es uns im Hinblick auf das noch ungünstigere Zahlenverhältnis unserer Haupt- zu den Unterlehrerstellen gewiß nicht zu verargen, wenn wir lebhaft die Vermehrung der Hauptlehrerstellen wünschen und dem Wunsche durch einen eventuellen Antrag an die 2. Kammer Ausdruck verleihen.

Pforzheim. „Kurzer Abriss der badischen Geschichte“ nennt sich ein vor kurzem in J. Longs Verlag erschienenen Büchlein von Prof. Dr. Karl Brunner in Pforzheim. Es ist, bei allerdings völliger Umänderung, eine Neubearbeitung des von Dr. Bergers „Erzählungen aus der Weltgeschichte“ beigefügten Anfangs „Aus der badischen Geschichte“. Der Herr Verfasser, lange Jahre Professor am Großh. Generallandesarchiv, ist eine Autorität auf historischem Gebiete und die Schüler Bergers namentlich werden sich freuen, daß die Arbeit ihres verehrten Lehrers von einem so würdigen Nachfolger eine Neubearbeitung erfahren durfte. Unter allen den zahlreichen, für den Schulgebrauch bestimmten Veröffentlichungen über unsere Landesgeschichte darf dieses Werkchen als weitaus das beste und zuverlässigste betrachtet werden. Es weicht ganz wesentlich ab von der bisher üblichen Darstellungsweise, insofern nämlich, als der Verfasser nicht nur die badischen Stammlande, die allerdings den geschichtlichen Kern des Großherzogtums bilden, berücksichtigt hat, sondern auch die übrigen nach und nach angefallenen Landesteile, die mehr als vier Fünftel des Ganzen betragen.

Was das Brunner'sche Buch als Schulbuch besonders wertvoll macht, ist der Umstand, daß alles Unwesentliche beiseite gelassen ist, daß das eigentlich Bildende der Geschichte, nämlich das kulturgeschichtliche Moment in den Vordergrund tritt und daß die schöne, volkstümliche Sprache, wie die ganze geistvolle Darstellungsweise überhaupt, geeignet ist, die Liebe zur Heimat und zu allem, was mit ihr zusammenhängt, zu wecken und zu stärken. Mit seinem Verständnis und großem schriftstellerischem Geschick hat es der Verfasser verstanden, die Geschichte der Heimat zu der des großen Vaterlandes in innige Wechselbeziehung zu setzen und zu zeigen, wie die großen Ereignisse in Welt und Reich auf die Gestaltung und Entwicklung im Einzelnen und im Kleinen von Bedeutung waren. Dem Lehrer ist eine Fülle wertvoller Anregungen geboten, in diesem vom Verfasser oft nur angedeuteten Sinne, seinen Geschichtsunterricht zu einem wahrhaft belebenden, geistig und sittlich fördernden zu gestalten.

Wenn die Großh. Ober Schulbehörde die Einführung des Dr. Brunner'schen Büchleins — es kostet nur eine Mark — zum Gebrauch in den Oberklassen amtlich verfügen wollte, so wäre damit der Schule ein großer Dienst geleistet. Jedenfalls aber sollte jeder Lehrer in den Besitz desselben zu gelangen suchen und die Anschaffung für die Schulbibliothek befürworten.

Schul-Liederhefte. In Nr. 32 des Bl. v. J. 1900 sagt der Verfasser des Leitartikels unter anderem: „An echten Kinderliedchen für die untersten Stufen ist ein gewisser Mangel, und der Lehrer kommt sehr häufig in Verlegenheit. Bei dem einen ist der Text zu abstrakt, bei dem andern die Melodie zu umfangreich oder zu schwierig.“

In der vorjährigen Nr. 52 unseres Blattes fragt ein Kollege auch nach einem fürs 2. und 3. Schuljahr passenden billigen Liederbüchlein.

Es spricht das dafür, daß der Herausgeber des i. J. 1898 in Nr. 19 besprochenen Liederheftes öfter auf sein Werkchen hätte hinweisen sollen. Es hat den Titel „15 neue Liedchen für die Jugend, zunächst für sechs- bis siebenjährige Kinder.“ Komponiert und teilweise arrangiert von August Göller, Hauptlehrer in Mannheim. Selbstverlag. Preis 20 \mathcal{A} .

Der oben beregte Mangel ist durch dieses Heftchen beseitigt. Die Liedchen bewegen sich zwischen f und c (d), bezw. zwischen g und d

(e), also in dem Tonumfang, den auch die Viedchen haben, die schon die vorkulpflichtigen Kinder auf dem Spielplatz singen.*)

Da auch die einfachen, kindlichen Texte sich dem Gedächtnis leicht einprägen, so werden die Liedchen „Komm zurück, schönes Frühlingsglück“, „Auf, Kinder, zum Tanze“, „Kling, klang, gloria“, „Malkäfer, flieg' aus“, „Fliege weiter, schöne Weise“, wie auch die vom Rehlein, vom Bächlein, vom Korkhäppchen, vom Postillon u. a. in der Schule und zu Haus mit Lust gesungen. Zu Haus! Welchen wichtigen Dienst leisten wir doch dem Volksleben, wenn wir dafür sorgen, daß täglich edle Klänge im Schulzimmer erklingen, die zu Haus ein Echo hervorgerufen!

*) Wer ein Liederheft einführen will, das nicht nur neuen, praktischen Stoff für die Unterstufe enthält, sondern auch alles für die folgenden Schuljahre Nütze (u. a. die Melodien für sämtliche Liedertexte des Liederbuches), der wähle den „Liederbaum“ des gleichen Herausgebers. Heft IIa. (187 meist ein- und zweistimmige Lieder, 35 \mathcal{A} .) genügt für die meisten Landeschulen.

Berichtigung.

Zu dem in letzter Nummer erschienenen Artikel „Neue Hauptlehrerstellen“ ist ergänzend zu bemerken, daß die in demselben geäußerte Annahme, in Adolfszell werde durch die im September erfolgende Umwandlung der heutigen Bürgerschule in eine Realschule eine Verkleinerung des an der Volksschule amtierenden Lehrerkollegiums eintreten, nicht zutrifft. Es werden auch im Herbst noch 6 Haupt- und 5 Unterlehrer an der Volksschule wirken. Um die durch § 16 des G. L. G. geforderte Zahl der definitiv angestellten Lehrer zu erhalten, muß nachträglich noch eine weitere Hauptlehrerstelle für Adolfszell ins Budget eingestellt werden.

Anschließend daran werde noch ein Druckfehler berichtigt. Es soll auf Seite 5, 2. Spalte, heißen: „... diesen Untersuchungen (nicht Überforschungen) haben wir es wohl zu verdanken, wenn der Staatsvoranschlag für 1904/05 eine wesentliche Vermehrung der Hauptlehrerstellen fordert.“

Totentafel.

Adolf Welte †.

Was ist der Menschen
Stärke und Schöne,
Tapfere Söhne,
Blühende Kraft?
Gleichwie ein Blümlein
Welket geschwinde
Wird er vom Winde
Niedergerafft.

Wiederum hat der unerbittliche Tod einen unserer Amtsbrüder in der besten Manneskraft dahingerafft, unsern lieben, durch seine schriftstellerische Tätigkeit in weiten Kreisen bekannt gewordenen und hochgeachteten Adolf Welte. Er, der durch edles Wollen und reiches Können die Zuneigung seiner Schüler, lobende Anerkennung seiner Behörden und die Wertschätzung seiner Kollegen erworben hatte, war ein biederer, lauterer, fester Charakter, eine gerade, offene Natur, ein echter Sohn der Baar, eine kerndeutsche Gestalt. Umfassende Kenntnisse, gediegener Stiel, klares Denken, scharfes Urteil waren die Resultate seiner rastlosen Weiterbildung. Bei ihm gab es kein Rasten und kein Rosten, Arbeit war für ihn Leben. Selbst während seiner Krankheit war er beständig schriftstellerisch tätig. Der Tod überaschte ihn an der Arbeit.

Welte ist geboren den 30. Dezember 1851 zu Unadingen, Amt Donaueschingen, war Zögling des Seminars Meersburg, wurde 1872 recipiert und erhielt seine erste Anstellung als Unterlehrer in Unterbühlertal. Dann wirkte er als Schulverwalter in Rippollingen und Nollingen, Amt Säckingen und Jbach, Amt St. Blasien. Seine erste Hauptlehrerstelle erhielt er 1883 in Aichen, Amt Ponnendorf. Wegen des damals bestehenden Ortsklassensystems bewarb er sich um eine Stelle in höherer Klasse und erhielt Neusatzeck, Amt Bühl, wo er 7½ Jahre seines Amtes waltete. Während dieser Zeit lernte er die nahe Burg »Alt-Windeck« lieben und schätzen. Welte ist Junggeselle geblieben. In der Familie des Burgwirts Grässel fand er stets liebevolle und freundliche Aufnahme; Alt-Windeck wurde ihm zur Heimat. Im Oktober 1893 erhielt er eine Hauptlehrerstelle in Dürrheim. Hier auf diesem hochgelegenen, den rauhen Winden nach allen Seiten schutzlos ausgesetzten Orte wurde Welte von einem heimtückischen Lungenleiden befallen, das er nicht mehr verlieren sollte. Dem Rate des behandelnden Arztes folgend, bewarb er sich um eine Stelle in milderem Klima und erhielt das idyllisch gelegene Vormberg, Amt Baden. Doch bald fühlte er, dass er einer Stelle mit acht Schuljahren nicht mehr gewachsen sei und bewarb sich um Eisenal, wo er nur drei Schuljahre zu unterrichten hatte. Hier nun gesellte sich zu seinem Lungenleiden noch ein Kehlkopfleid. Welte unterrichtete mit leiser, heiserer Stimme, bis jede Möglich-

keit zu unterrichtlicher Tätigkeit ausgeschlossen war. Nachdem er einige Zeit einen Hilfslehrer gehabt hatte, suchte er um Pensionierung nach bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Nun zog er auf seinen Lieblingssitz Altwindeck. In der frischen, ozonreichen Luft der nahen Tannenwälder hoffte er zu genesen. Abwechselnd suchte er auch Heilung in Oberweiler, Bonndorf, Wörishofen und Radolfzell; aber immer zog ein heisses Sehnen ihn wieder zurück nach Altwindeck. Sein schweres Leiden ertrug er mit Geduld und Gottvertrauen. In seinem sorgsam geführten Tagebuch befindet sich folgender Vers, den er am Christabend 1902 dichtete:

O Christkind aus des Himmels Reich,
O hilf mir, wenn ich wankel
Und leg Dein Händlein balsamreich
Mir auf die Brust, die kranke,
Und still der Lunge leisen Stich,
Und lass gesund mich werden!
Dann will ich innig preisen Dich,
So lang ich leb' auf Erden.

Das Bett musste Welte nie büten; ein Blutsturz machte seinem Leben ein unerwartet schnelles Ende. Er sollte von seiner hohen Warte aus den Frühling nicht wieder ins »Goldene Land« ziehen sehen. Das stimmungstiefe Gedicht »Allerseelen« sollte ihm eine Art Schwanengesang werden.

Nun ist vorbei die Zeit der Rosen,
Es schweigt der Nachtigallen Kosen,
Und müd und lebenssatt
Sinkt Blatt für Blatt.
Auch du, mein Herz, nach heissem Lodern
Wirst bald im kühlen Grabe modern,
Der Winter kommt voll Ruh
Und deckt Dich zu.

Er hat es geahnt. Ja, der Winter hat ihn zugedeckt. Sie haben ihn herabgetragen von der geliebten Burg. Gute Freunde, dankbare Schüler und treue Kollegen haben ihn zur ewigen Ruhe gebettet. Dort auf dem reben- und kastanienumgürteten Friedhofe von Neusatz ruht er aus von den Mühen und Sorgen des Lebens. Im Hintergrunde zeigen sich waldige Berge mit der sagenumwobenen Windeck. Die altersgrauen Türme von Windeck, zu deren Füßen er so oft sinnenden Hauptes gewandelt, scheinen Wache halten zu wollen über dem Grabe des nun stummen Sängers von Altwindeck.

Adolf Welte war Lehrer von ganzem Herzen, ein idealer Mensch mit tiefreligiösem Sinn und ernster Weltanschauung. Stets sehnte er sich zurück nach seinem Berufe als Lehrer und Erzieher. Wenn man in seinem Tagebuch blättert, so findet man wiederholt Stellen, die diesen Wunsch gar rührend zum Ausdruck bringen: Lieber Himmel, lass mich wieder zurückkehren auf den geliebten Boden der Schule! Ach, guter Gott, gib mich der Schule wieder! An den Bestrebungen der Lehrerschaft nahm er regen Anteil. Über alles ging ihm das Wohl seines Standes. Bei patriotischen Aulassen griff Welte stets in die Saiten, um das Lob für Fürst und Vaterland zu singen. Manches stimmungsvolle Gedicht, manches Sonett entquoll seinem Munde, manch' herrliches Wort entfloss seiner gewandten Feder. Auf dem Gebiete der Geschichte und Literatur war unser Welte wohlbewandert. Er beschäftigte sich mit eingehenden geschichtlichen Studien über die Herren von Windeck. In seinem Büchlein »die Burgen Alt- und Neuwindeck« hat er Geschichte, Leben und Sagen der ehrenhaften Ritter von Windeck und deren hochseligen Frauen so lieb und treu geschildert, wie vor ihm noch keiner. Unter seinem Nachlasse befindet sich ein neues, zum Druck fertiges Werkchen über die Windeck. Welte war Mitglied des Schffelbundes, ein eifriger Mitarbeiter der »Bad. Fortbildungsschule« und des Organs des Schwarzwaldvereins »der Schwarzwald«.

So leb' denn wohl, lieber Freund und Kollege. Ruhe sanft, bis unser Herr dich wieder zu neuem Leben ruft! Möchte Dir zuteil werden, was wir Dir nachgerufen: himmlische Wonne für Deine edlen Taten.

Du bist uns zwar entrissen, aber Dein Bild wird nie erblissen in unserm Gedächtnisse; denn von Dir dürfen wir mit dem Dichter sagen:

Sie haben einen guten Mann begraben:
Uns warst Du mehr. K. V.

Nachtgesang.

Den Manen Adolf Welte's.

Trüb klang am Allerseelentag dein Lied;
Es sprach von ew'ger Ruhe dein Gemüt.
Nun ist gestillt dein ahnungsbittr'ger Schmerz,
Der Heimat Rasen deckt dein müdes Herz.

Der Schwingen Kraft, der hoffend du vertraut,
Ist nun gebrochen, ehe du geschaut
Der fernen Firne Glück verheissend Glüh'n,
Der Ruhmesblumen unverwelklich Blüh'n.

Auf Allerseelentages Abendrot
Wies freundlich bin dich der Erlöser Tod,
Dann senkte stille er und sacht
Für dich herab die ew'ge Ruhenacht.

Der Brüder Schar vergisst dein Streben nicht!
Nur tief Gefühltes schenkt' ihr dein Gedicht. —
Geweiht sei dir des Herzens Dankeszoll!
Schlaf' wohl, geliebter Bruder, schlafe wohl!

Mannheim. August Göller.

Badischer Lehrerverein.

Empfangsbescheinigung.

Es gingen ein von den Herren:

		M			M
Thoma-Ottersheim	3.25	Kupprion-Mannheim	4.—		
Ell-Zusenhofen	2.—	Müller-Griessen	2.—		
Kneller-Hambrücken	2.—	Steigerwald-Gamburg	2.—		
Berberich-Sulzbach	2.—	Müller-Freiburg	70.—		
Schneider-Fischerbach	29.60	Dressler-Sulzfeld	54.—		
Stetter-Vilchband	70.—	Kober-Ottersweier	2.—		

Waldulm, den 30. Dezember 1903.

Die Verrechnung: A. Zähringer.

Allgem. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift.

Herr Hauptlehrer a. D. Theodor Sauer, der sich z. Zt. in der Schweiz aufhalten soll, wird gebeten, uns seine derzeitige Adresse angeben zu wollen.

Sollte ein Kollege den Aufenthaltsort des betr. Herrn kennen, so möchte er die Güte haben, uns denselben per Karte mitzuteilen.

Mannheim, den 30. Dezember 1903.

Der Stiftsvorstand:

Ehinger.

W. Ihrig.

Verein unständiger Lehrer.

Einladung zur 20. Generalversammlung

am Samstag, den 23. Januar 1904

in Mannheim in der Aula des Realgymnasiums.

Beginn der Verhandlungen vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung:

1. Begrüssung der Versammlung.
2. Bericht über die eingegangenen Vollmachten.
3. Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr.
4. Rechenschaftsbericht des Vereinsrechners.
5. Entscheidung über ein beanstandetes Unterstützungsgesuch.
6. Bericht der Rechnungsrevisoren.
7. Festsetzung der Umlage für das Jahr 1903.
8. Wahl eines Beirates. (Die Amtsdauer des Herrn Karl Ringwald ist abgelaufen.)

Anschliessend an die Versammlung findet im Bernhardushof (K 1, 5) ein gemeinschaftliches Mittagessen statt.

¹/₂ 3 Uhr abends Bankett in demselben Saale.

Mannheim, den 22. Dezember 1903.

Der Vorstand:

Emil Lohrer. Karl Bopp. Lothar Herkel. Andreas Kraft.
Adolf Bernhard. Karl Ringwald.

Anmeldungen zum gemeinsamen Mittagessen (das trockene Gedeck zu 2 Mark) sowie etwaige Vorausbestellungen von Nachtquartier wollen bis spätestens 21. Januar 1904 an Herrn Karl Bopp, Mittelstrasse 20 gerichtet werden.

Personalnachrichten.

Versetzt:

Eckert, Johann, Hilfsl. in Bleibach, Anweisung desselben nach Unterbiederbach zurückgenommen. Frey, Paulina, Schulk., als Untl. nach Stetten a. k. M., A. Messkirch, Gullich, Josef, Hilfsl. in Kartung, als Schulverw. nach Langenelz, A. Buchen. Haas, Otto, Untl., von Zunsweier nach Bohlingen, A. Konstanz. Heine, Franz, Hilfsl., von St. Leon nach Altenburg, A. Waldshut. Kettenacker, Emil, Lehrer an der Dr. Schlesing'schen Privatlehranstalt Lahr, als Hilfsl. an der landwirtschaftl. Kreiswinterschule Freiburg. Roth, Heinrich, Schulverw. in Merchingen, A. Adelsheim, wird Untl. das. Schenkel, Lothar, Untl., von Bohlingen nach Unterbiederbach, A. Waldkirch. Steinacker, Friedrich, Untl. in Grenzach, als Hilfsl. nach Hausen, A. Schopfheim. Welte, Regina, Schulk., als Untl. nach Zunsweier, A. Offenburg.

Vereinstage.

Aglasterhausen Samstag, 16. Jan., nachm. 3 Uhr findet im Gasthaus zum Hirsch in Asbach eine Konferenz für die Mitglieder der kl. Odenwaldkonferenz statt. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
Fuhr.

Albkonferenz Samstag, 16. d. M., nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr findet in Niedermühle Konferenz statt T.-O.: 1. Vortrag des Hr. Heizmann in Unterapfen. 2. Einzug fälliger Beiträge. 3. Verschiedenes — Walküre. 4. Jahresbericht
J. Waldschütz.

Breisach Samstag, 23. Jan. findet in Ibringen im Gasthaus z. Engel freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag des Hr. Laupps. 2. Einzug der Pestalozzivereinsbeiträge. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Austeilung der Schulkalender. 5. Musikalische Darbietungen.
K. Hug, Vors.

Erfalkonferenz Samstag, 16. Januar, nachm. $\frac{1}{3}$ Uhr Konferenz im Schultause zu Bretzingen T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Schüle in Altheim: „Die Einwirkung der körperlichen Tätigkeit auf die geistige und leibliche Entwicklung des Kindes.“ 2. Einzug der Beiträge für Pestalozzi-Verein und Witwen- und Waisenstift. 3. Wahl der Konferenzbeamten.
G. Elberth.

Heidelberg Samstag, 16. d. M., nachm. $\frac{1}{3}$ Uhr Konferenz im bekannten Lokale T.-O.: 1. Die Hochschulkurse. 2. Austeilung der Schulkalender. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Vereinsbeiträge. 5. Verschiedenes. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen.
Der Vorsitzende.

Ladenburg Samstag, 16. Januar, nachm. 3 Uhr freie Konferenz hier T.-O.: 1. Zahlung der Beiträge für Pestal.-Verein, Witwen- und Waisenstift, Schulkalender. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. 2. Vortrag der Frl. Sauer, Kochlehrerin, hier, über Zweck und Einrichtung der Kockkiste mit Vorführung prakt. Beispiele; hiezu sind auch die verehrl. Lehrerfrauen frdl. eingeladen. 3. Verschiedene Standesangelegenheiten. 4. Letzter Termin zur Entgegennahme der Spinnlieder. Um zahlreichen Besuch bittet
Weitzel, Vors.

Lahr Samstag, 16. Jan., nachm. 3 Uhr findet im Rappensaale freie Konferenz statt T.-O.: 1. Vortrag. 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Einzug der fälligen Beiträge. 4. Abgabe aller Jugendschriften mit Urteilen. 5. Austeilen der Schulkalender.
Wickertsheim.

Lörrach Samstag, 16. d. M., nachm. $\frac{1}{3}$ Uhr freie Konferenz im bekannten Lokale. T.-O.: 1. Wahl der Konferenzbeamten. 2. Einzug der fälligen Beiträge. 3. Verteilung der Schulkalender. 4. Entgegennahme von Bestellungen auf die Schulstatistik. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen
Horn.

Neckarbischofsheim Samstag, 16. d. M. findet im bekannten Lokal freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Neuwahl der Vorstandsmitglieder. 2. Einzug der Pestalozzivereinsbeiträge. 3. Bücherumtausch. 4. Sonstige Standesangelegenheiten. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Kling.

Neckargemünd Samstag, 16. Jan., nachm. 3 Uhr Konferenz im „Hotel Kredell“. T.-O.: 1. Jahresbericht und Wahlen. 2. Beiträge für Pest-Verein u. W.- u. W.-St. 3. Vorschläge zu Neuanschaffungen in die Bibliothek. 4. Schulkalender können entgegengenommen werden. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorsitzende.

Säckingen-Wald Samstag, 16. d. M. freie Konferenz im Murgtal. T.-O.: 1. Vortrag des Kollegen Ober in Herrischried (Thema bekannt). 2. Einzug verschiedener Beiträge. 3. Standesangelegenheiten. 4. Wahl der Konferenzbeamten. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorsitzende.

St. Blasien Samstag, 16. Jan., nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Konferenz im „Ochsen“. T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Einzug der Pestalozzivereinsbeiträge. 4. Verschiedenes. 5. Gemütliche Unterhaltung (Instrumente!) Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorsitzende: Baier.

Schönau b. H. Samstag, 23. Jan., nachm. $\frac{1}{3}$ Uhr Konferenz im Lamm in Heiligkreuzsteinach. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Einzug der P.-V.- u. W.- u. W.-St.-Beiträge. 3. Wahl der Konferenzbeamten. 4. Sonstiges. 5. Vorschläge zur Neuanschaffung von L.-V.-Büchern. Zu möglichst zahlreichem Erscheinen ladet (zum letzten male) ein
Der Vorsitzende.

Stockach Sammlung von Spinnliedern betr. Die Herren Kollegen werden dringend um solortige Erledigung dieser Verfügung ersucht.
L. Messmer.

Tegernau Samstag, 16. Jan., nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr freie Konferenz im „Ochsen“ daselbst T.-O.: 1. Jahresbericht. 2. Fortsetzung des Vortrages: „Eine Schweizerreise“; Hr. Schweikert in Ried. 3. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. 4. Wahl der Konferenzbeamten.
E. Sütterlin.

Tiefenbronn Mittwoch, 13. d. M., nachm. $\frac{1}{3}$ Uhr Konferenz in Lehningen. Tagesordnung bekannt.
J. Engel.

Die nicht zurückgesandten Manuskripte habe ich Herrn Göckel ausgehändigt.
Eiermann.

Braut-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Seidenfabrik **Henneberg, Zürich.**

Es muß vom nationalen Standpunkt aus mit Entschiedenheit für die deutsche Industrie und deren Erzeugnisse eingetreten werden, da nur ein wirtschaftlich kräftiges Volk nationales Empfinden entwickeln und bewahren kann — Ein wirtschaftlich herabgekommenes Volk wird sich niemals für nationale Ziele erwärmen. — In jenen Artikeln, die noch massenhaft vom Ausland bezogen werden, gehört in erster Linie die Schreibfeder, von der leider gesagt werden muß, daß noch etwa 70 % des deutschen Verbrauches von England gedeckt werden. Hierbei ist zu beachten, daß Federn mit Deutschen Bezeichnungen, wie: „Bremer Vörsenfeder, J. Soemmeren, Carl Kuhn & Cie.“ usw. größtenteils englischen Ursprungs sind.

Wer mit guten deutschen Federn schreiben will, fordere daher Brausefedern: Für Schulen: Nr. 51 (mittelhart), Nr. 54 (mittelweich). Das Groß Nt. 1— für Privatgebrauch: Nr. 150 (galvanisch vernickelt und roßfester). Das Groß Nt. 2—.

Durch alte, schon gebrauchte Bettfedern,

die von untauglichen oder giftigen Händlern leider häufig zum Verkauf gebracht werden, sind schon oft Ausdünstungen vieler hässlicher Krankheiten verbreitet worden, deshalb empfiehlt es sich beim Einkauf ganz besonders vorsichtig zu Werke zu gehen. Als eine wirklich rechte Feinwa, die seit vielen Jahren mit Recht das volle Vertrauen des laudens Publikum genießt, kann **Veher & Co., Herford** Nr. 2146 B. in Bestaten empfohlen werden. Durch tollsten Preisverstand von Federn- und Bettstoff-Fabrikanten ist jedem Gelegenheit geboten, sich von der Leistungsfähigkeit des Geschäftes zu überzeugen. Alles Nähere besagt die Anzeige im heutigen Anzeigenblatt.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 505 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 170 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 40 000 Mk. überwiesen.

Wir empfehlen:

Formulare für Vertragsabschlüsse

mit Personen, denen seitens der Gemeindeverwaltung die Reinigung der Schulkalender übertragen wird.

Preis pro Stück 10 S.

Den Herren Ratschreibern dürfte mit diesen Formularen ein gut Stück Arbeit abgenommen sein.

Bühl.

Konkordia.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. empfehlen wir:

Kaiser-Hymne

Gedicht von A. Paccius, in Musik gesetzt von V. Lachner.

a) für 1 Singstimme mit Klavierbegleitung 25 S., Singstimme allein 10 S., b) für 4stimmigen Männerchor, Partitur 25 S., Einzelstimme apart 10 S.

Konkordia

Bühl (Baden).

Actiengesellschaft für Druck und Verlag.

Handkärtchen von Baden



von
Karl Büchel,

Reallehrer an der Höheren Mädchenschule in Karlsruhe.

16. verbesserte Aufl. — 75. bis 80. Tausend. — Einzelpreis 15 S.
Bühl. Actiengesellschaft Konkordia.

** Deutscher, schreib' mit deutscher Stahlfeder! **



**Brause & Co
Jserlohn**

Brause-Federn No 51 (mittelhart) u. Nr. 54 (mittelweich), anerkannt beste Schulfedern, das Gross Mk 1.—. Für Privatgebrauch No. 150, galvan., vernickelt und rosticher das Gross Mk. 2.—. Proben kostenfrei.

Unterzeichnetem empfiehlt die in Künstler- und Lehrkreisen hoch-
angeesehenen

Pianinos und Flügel

1. Rangs



von Verbrug, Feurich, Königsch, Schwichten, Schied-
mayer, sowie die solidesten Fabrikate in
mittlerer und billigster Preislage von
Adermann & Wädler, Stuttgart, Rosenkranz, Dresden, Sifer, Liegnitz,
Franko und Gebr. Zimmermann, Leipzig.

Denkbar billigste Vorzugpreise, coulanteste Bedingungen
für Herren Lehrer beim Selbstkauf sowie Verkauf an Dritte.

H. Maurer, Pianolager, Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.

(Ohne Preis-
aufschlag.) **Gegen Monatsraten à 3 Mk.** (Preisliste
gr u. franco.)

Goldene Brillen und Pincenez, Perspective.
Barometer — Reisszeuge — Mikroskope — Inductions-Apparate —
Elektro-Motore — Erdgloben — Photographische Apparate.

(Beste
Qualitäten.) **Uhren, Regulateure, Ketten, Goldwaren,**
Musikwerke — Waffen — Alfenidewaren
Lampen — Bronze — Kunstguss — Globen — Näh- Wring-
und Brotschneidemaschinen — Kunstlichtdrucke
Petroleumöfen, Werkzeugschränke, Brenn- u. Kerbschnittapparate.
Neuer erweiterter Katalog erschienen.

Versandhaus F. W. Thiele, jetzt Berlin S. W.
Hornstr. 17/6

PIANOS von M. 350 an **HARMONIUMS** von M. 30 an.

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr Garantie Pianos u. Harmoniums
zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rad.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

A. Herrmann

Steinbach (Kr. Baden)

empfehlte hiermit seine bestgepflegten

Weiß- und Rotweine

in allen Preislagen zum Bezug in Faß und Flaschen.
Muster gratis.

Den Herren Lehrern liefere franko und gewähre auf Preisliste
Extrarabatt von 50%. Bei Bar weitere 30%.

Vorstehende Extrabergütung gewähre auch zu Gunsten des
Bestellers bei Aufträgen für Bekannte.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches
Schweineschmalz

mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer	20-35 Pfd.	à Pfd. 53 S	sowie in 10 Pfd.-Dosen à M 5.50 geg. Nachn. od. Vorschuß W. Beurlen jr. Kirchheim-Teck (Württ.) In Holgeb. Preisl. z. Dienst. Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten. Tausende Anerkennungsbriefen!
Ringhasen	15-20-35 "		
Schwentzettel	30-40-60 "		
Teigbüchel	15-30-50 "		
Wassertopf	20-40- "		

Konfordia-Schulfeder in verschied. Nummern u. Spitzen
empfehlte Konfordia, Bühl.

Neu, überraschend
schön wirklich gut
solid gearbeitet
sind meine

Hubertus- Pfeifen

Preis mit echt Wolfohol
100 cm M 3,75, 75 cm M 3,25
mit Aborn 100 cm M 3,—,
75 cm M 2,75, Kurze
Jagd Pfeifen M. 2,50.

Preisliste umsonst.
Allein-Verkäufer
überall gesucht.

M. Schreiber
Hollieferant
Düsseldorf.

D. R. G. M.
No. 92263, 92264.

No. 3
M. 3,75

Violin

sowie alle ande en Mu-
sikinstrumente, deren
Bestandteile und Saiten
kaufen die Herren Lehrer
am vorteilhaftesten v. der
Vollständigen Musik-
instrumentenfabrik

Herm. Dölling jr.
Markneukirchen i S. No. 548

Spezialität: Beste
Schul- u. komplette
Schulerviolinen,
eigenes Fabrikat Re-
paraturen vorzüglichst
und billigst. Kataloge
gratis und franko An-
sichtsendungen u. Teil-
zahlungen bereitwilligst.

Schüler-Trommeln und Pfeifen
zu Vorzugspreisen

50 Pfg. pro Quartal
folgt die
Monatsschrift

Pädag. Brosamen

von
Fr. Polack.

(Weitverbreitete Lehrerzeitung.)
Probe-Nr. durch jede Buchhandlung
und **H. Gerosse's Verlag**
in Wittenberg.

Uhren, Goldwaren,

Alfenide, Musik-
instrumente,
Photogr. Apparate

Günstigste Bezugsquellen
für S. S. Lehrer.
Auf Wunsch Zahlungs-
erleichterung ohne Preis-
aufschlag.

Illustrierte Kataloge gratis und frei

L. Römer, Altona (Elbe)
Mathildenstr. 11 B.

(Vertragsfirma verich. Beamtenverbände.)

Deutsche
Nähmaschinen

den ameritanischen überlegen à
M 20.— bis M 30.— billiger
kaufen Sie am besten von

Aug. Mappes, Heidelberg.

Verlag. S. Preisl. von Näh-, Strick-,
Wasch-, Wring- u. Mangel-Maschinen.

Im Selbstverlag des Kompo-
nisten (Sasbach, Achern) erschienen:

**L. Haupt, Missa i. h. S. Franc.
Xaverii.** Leichte 4stimmige
Messe für gemischten Chor.
Partitur 1.20 M. 4 Stim-
men 1 M.

Sahnenchwur.
Männerchor. Für jede Fah-
nenweihe geeignet. Partitur
80 S., 4 Stimmen 60 S.

Möbel-Fabrik

von
H. F. Rothweiler, Karlsruhe,
37 Amalienstraße 37

empfehlte sich bei Bedarf von Möbel im
einfachen und modernen Stil, sowie ganze
Ausstatter zu sehr mäßigen Preisen, prompte
Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen,
Kartenzahlungen nach Vereinbarung. Kosten-
überschläge ohne Verbindlichkeit

Rauchen Sie?

Wir versenden franco ge. Nachn. in
den ganz spottbilligen Preisen

100 St. Manila Habana M. 7.70
100 Importo " 10.—
Schuster & Co., Nürnberg.

Bd. 1000
K. 1000

Hof-Instrumentenmacher

Heinrich Kessler,
Spezialität im Geigenbau
Mannheim

P. 6. 2. P. 6. 2.
Gute Violinen mit Raffen
und Bogen zu 12-15 M.
bessere Qual. 20-25 M.

Günstige Auswahl sämtlicher
Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.
Reparaturen billigst und gut.

Litra P. 6. 2. bitte zu beachten.

Streng reelle und billigste Bezugs-
quelle! In mehr als 150,000 Familien
im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsefedern und alle anderen Sorten
Bettfedern. Reueit u. beste Reinigung
garantiert! Preiswerte Bettfedern per
Stk. für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima
Baldhaunen 1,60; 1,80. Parafedern:
halbwisch 2, weiß 2,50. Silberweiße
Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Strenge Kontrolle! Zurück-
nahme auf unsere Kosten!

in Herford W
Pecher & Co. No. 2146.
in Bestfalen.

Proben und Preislisten, auch
über Bettstoffe und fertige Betten,
kostenfrei. Ausgabe der Preislisten für
Neberproben erwünscht!

D. Schwarzwald, wie schön bist du!

Für vierstimmigen Männerchor
von
Ludw. Liebe.
op. 62, 1.

Part. 1 M. Einzelfstimme 10 S
Bühl. Konfordia.

Dieser Nummer liegt bei:
Ein Prospekt der Firma F. Beth,
Möbel- und Postwaren-Fabrik in
Berlin, O.